

Ralf Stremmel

Paul Hoffmann – Gauwirtschaftsberater der NSDAP

Spuren eines gewöhnlichen Parteifunktionärs

Spurensuche

1926 ist ein „Jahr am Rand der Zeit“.¹ Adolf Hitler, Anführer einer unbedeutenden Splitterpartei namens NSDAP, fährt nach Essen, um für sein Programm zu werben. Er übernachtet im Haus eines Parteifreundes, des Unternehmers Paul Hoffmann. Dessen Familie zählt zu den aktivsten Nationalsozialisten der Stadt. „Liebe Familie“, vertraut Joseph Goebbels seinem Tagebuch an.² Wer war Paul Hoffmann? Heute taucht sein Name weder in Studien zur Wirtschaftsgeschichte des Ruhrgebiets auf noch in Forschungen zur Geschichte der Stadt Essen.³ Gleichwohl spielte Hoffmann als langjähriger Gauwirtschaftsberater eine einflussreiche Rolle in Politik und Öffentlichkeit.



Paul Hoffmann

In der mittlerweile unüberschaubaren Forschung zum Nationalsozialismus sind biographische Ansätze, besonders wenn sie sich

¹ Hans Ulrich Gumbrecht, 1926. Ein Jahr am Rand der Zeit, Frankfurt am Main 2003.

² Eintrag vom 27.3.1926, Elke Fröhlich (Hg.), Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil I, Bd. 1/II, München 2005, S. 66.

³ Neueste lexikalische Kurzartikel auf Grundlage insbesondere der Reichstagshandbücher: Erwin Dickhoff, Essener Köpfe. Wer war was? Essen [1985], S. 97; Joachim Lilla (Bearb.), Statisten in Uniform. Die Mitglieder des Reichstags 1933–1945. Ein biographisches Handbuch, Düsseldorf 2004, S. 257.

auf die „Führer der Provinz“⁴ beziehen, erst spät und nur sporadisch zum Tragen gekommen. Nicht einmal die Gauleiter⁵ fanden bisher ausgeprägtes Interesse der Geschichtswissenschaft, geschweige denn ihr Führungskorps. Zu diesem Stab zählten auch die Gauwirtschaftsberater. Amt und Amtsinhaber sind nahezu in Vergessenheit geraten, und selbst die Spezialisten der Historikerkunft haben sich nur punktuell damit beschäftigt, unter anderem weil kaum Quellen überliefert sind. Nennenswert ist lediglich ein Konvolut der Registratur des Gauwirtschaftsberaters Westfalen-Süd, das den Weg ins Archiv gefunden hat. Auf diesem Fundus basieren die vereinzelt Studien zu Gauwirtschaftsberatern.⁶

Die Führungsstäbe in den Gauen waren jedoch für die Funktionsfähigkeit des NS-Regimes von eminenter Bedeutung, und die Gauwirtschaftsberater verfügten über erstaunliche Machtpotenziale. Sie konnten den ökonomischen Erfolg von Unternehmen nachhaltig beeinflussen, ja über Existenz oder Nichtexistenz von Firmen entscheiden. Dies sei als These an den Anfang gestellt. Überprüft werden

⁴ So der Titel eines seinerzeit wegweisenden biographischen Sammelbandes. Michael Kißener/Joachim Scholtysek (Hg.), *Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg*, Konstanz 1999.

⁵ Nur für eine Handvoll der Gauleiter liegen wissenschaftlich-kritische Monographien vor, die jüngsten: Ralf Meindl, *Ostpreußens Gauleiter. Erich Koch – eine politische Biographie*, Osnabrück 2007; Heinz-Jürgen Priamus, Meyer, *Zwischen Kaisertreue und NS-Täterschaft. Biographische Konturen eines deutschen Bürgers*, Essen 2011. Zum Essener Gauleiter jetzt Klaus Wisotzky, Josef Terboven (1898–1945). Die Karriere eines Nationalsozialisten, in: Benedikt Mauer (Hg.), *Das Heute hat Geschichte. Forschungen zur Geschichte Düsseldorf, des Rheinlands und darüber hinaus*, Essen 2012, S. 251–262. Für die Kreisleiter liegen mittlerweile einige kollektivbiographische Studien vor, siehe exemplarisch Wolfgang Stelbrink, *Die Kreisleiter der NSDAP in Westfalen und Lippe. Versuch einer Kollektivbiographie mit biographischem Anhang*, Münster 2003.

⁶ Der Bestand „Gauwirtschaftsberater Westfalen-Süd“ befindet sich heute im Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen. Wohl als erster wertete Jürgen Reulecke Anfang der 1980er Jahre einige Aktenfaszikel aus, siehe: *Die Fahne mit dem goldenen Zahnrad: der „Leistungskampf der deutschen Betriebe“ 1937–1939*, in: Detlev Peukert/Jürgen Reulecke (Hg.), *Die Reihen fast geschlossen. Beiträge zur Geschichte des Alltags unterm Nationalsozialismus*, Wuppertal 1981, S. 245–269. Richtungweisend war dann einige Jahre darauf die umfangreiche Arbeit von Gerhard Kratzsch, *Der Gauwirtschaftsapparat der NSDAP. Menschenführung – „Arisierung“ – Wehrwirtschaft im Gau Westfalen-Süd. Eine Studie zur Herrschaftspraxis im totalitären Staat*, Münster 1989. In weiten Teilen referiert Kratzsch Einzelfälle aus den Akten des Gauwirtschaftsberaters und vermittelte damit erstmals einen Eindruck von der Fülle der Tätigkeitsfelder. Offen blieb die Frage, ob die Aussagen verallgemeinerungsfähig sind. Kratzsch hat die Resultate seiner Arbeit vor einigen Jahren noch einmal in einem Aufsatz zusammengefasst, siehe: *Das wirtschaftspolitische Gauamt: der Gauwirtschaftsberater*, in: Jürgen John/Horst Möller/Thomas Schaarschmidt (Hg.), *Die NS-Gaue. Regionale Mittelinstanzen im zentralistischen „Führerstaat“*, München 2007, S. 218–233. Der Verfasser bereitet einen eigenen Aufsatz zu Gauwirtschaftsberatern vor, der einen kollektivbiographischen Ansatz verfolgen soll.

soll sie am Beispiel der Biographie des Wirtschaftsberaters im Gau Essen, Paul Hoffmann. In den beiden Fällen, in denen ihn die Forschungsliteratur am Rande erwähnt, finden sich falsche Zuschreibungen, so als „Ruhrmagnat“.⁷ Wer sich mit Hoffmanns Biographie beschäftigt, stößt auf einen eklatanten Mangel an Quellen und sitzt vor einem Puzzle, von dem die meisten Teile verloren gegangen sind. Die erhalten gebliebenen erlauben jedoch, zumindest in Umrissen ein Gesamtbild zu erkennen. Im Folgenden soll nachgezeichnet werden, welche Kräfte einen durchschnittlichen Parteifunktionär antrieben, welche Ziele er sich setzte, welche Handlungsspielräume er besaß und welche Einflusskanäle er nutzte.⁸

Gauwirtschaftsberater

Die Ernennung von Gauwirtschaftsberatern und die formelle Einrichtung entsprechender Gauämter hingen mit den ersten großen Wahlerfolgen der NSDAP im Jahr 1930 zusammen. Wer dauerhaft breite und neue Wählerschichten an sich binden wollte, musste ökonomische Fachkompetenz demonstrieren. In der Reichsleitung der Partei entstand zum 1. Januar 1931 eine neue „Wirtschaftspolitische Abteilung“, an deren Spitze Otto Wagener, ein mittelständischer Industrieller und ehemaliger Offizier, trat.⁹ Umgehend begann Wagener seine Abteilung auch regional zu verankern und bat die Gauleiter, geeignete Persönlichkeiten als „Wirtschaftspolitische Referenten“ zu finden.¹⁰ Diese Gauwirtschaftsberater, wie sie bald darauf genannt wurden, sollten im Einverständnis mit der Wirtschaftspolitischen Abteilung vom Gauleiter ernannt werden. Wem sie letztlich verant-

⁷ Kurt Gossweiler, *Hitler und das Kapital*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik* 23 (1978), S. 842–860 und S. 993–1009, hier S. 1003. Henry Ashby Turner jr., *Die Großunternehmer und der Aufstieg Hitlers*, Berlin 1985, S. 452, Anm. 32, meint, Hoffmann habe „bei einer Reihe von mittelgroßen Industriefirmen im Ruhrgebiet Managerposten“ bekleidet (wikipedia übernimmt diese Information ohne Quellenangabe, Abruf am 28.2.2012).

⁸ Spuren Hoffmanns finden sich in Form von Artikeln in regionalen Zeitungen und Zeitschriften. Unterlagen des früheren Berlin Document Center, heute im Bundesarchiv, liefern zusätzliche Erkenntnisse zum Werdegang und zur Position in der NSDAP. Entnazifizierungsakten im Landesarchiv Nordrhein-Westfalen bieten einen näheren Blick auf Hoffmanns Wirken und seine spätere Selbstrechtfertigung. Zahlreiche weitere Akten, insbesondere im Essener Stadtarchiv und im Historischen Archiv Krupp, enthalten punktuelle Angaben zu Hoffmanns Tun und Denken.

⁹ Zu Wagener und dessen Tätigkeit siehe H[enry] A[shby] Turner jr. (Hg.), *Hitler aus nächster Nähe. Aufzeichnungen eines Vertrauten 1929–1932*, Frankfurt a. M./Berlin/Wien 1978. Zu den organisatorischen Gegebenheiten siehe Albrecht Tyrell, *Führer befiehlt ... Selbstzeugnisse aus der ‚Kampfzeit‘ der NSDAP*, Düsseldorf 1969, S. 358–370, sowie die Organisationsbücher der NSDAP.

¹⁰ Dazu und zum Folgenden siehe Bundesarchiv Berlin, NS 22/10 und NS 22/11.

wortlich waren – dem jeweiligen Gauleiter oder der Zentrale in München – blieb umstritten.

Die Partei stieß auf erhebliche Schwierigkeiten, geeignete Personen zu finden: Ende März 1931 hatten erst vier Gaue Vollzug gemeldet, Anfang Mai fehlte immer noch die Hälfte der Gaue und noch Wochen später war das neue Amt des Wirtschaftsreferenten in einem Viertel der Gaue nicht besetzt.¹¹ Die Gründe dafür waren vielschichtig. Weil die Aufgabe ehrenamtlich war, blieb sie für Berufstätige ebenso wie für manchen mittellosen Parteiaktivisten unattraktiv. Zudem gab es einen Zielkonflikt: Zwar suchte die Partei nach Fachleuten, äußerte sich aber unternehmerkritisch. „Auf keinen Fall“ wollte Wagener den Anschein erwecken, die NSDAP lasse sich „in erhöhtem Umfang von Unternehmern, Arbeitsgebern [sic] oder sonstigen leitenden Persönlichkeiten der Wirtschaft“ beraten.¹² In den Besetzungsschwierigkeiten spiegeln sich ferner die unbefriedigenden Kontakte der NSDAP zur Wirtschaft, gleichermaßen zu Gewerkschaften wie zur Arbeitgeberseite. Und schließlich kam es zu Spannungen zwischen Zentrale und Region: Die Gauleiter wachten eifersüchtig über ihre Unabhängigkeit und unterbanden die Bemühungen Wageners, einen zentral geführten Stab von Wirtschaftsberatern aufzubauen. Sie verließen sich eher auf jene Männer, von denen sie schon zuvor auf informellem Weg ökonomischen Rat eingeholt hatten.

Zu den ersten fest installierten Gauwirtschaftsberatern gehörte Paul Hoffmann in Essen, der bereits zuvor zu den Ratgebern des Gauleiters Josef Terboven gezählt hatte. Schon am 1. Januar 1931 trat er sein Amt an¹³ und versammelte kurz danach einen Kreis von Mitarbeitern und Gleichgesinnten in einem „Gauwirtschaftsrat“.¹⁴ Der Gau Essen war noch jung und umfasste damals die Ruhrgebietsstädte

¹¹ Siehe Rundschreiben Organisationsabteilung II/Wirtschaftspolitische Abteilung vom 27.3.1931, Anordnung Nr. 3 der Wirtschaftspolitischen Abteilung vom 6.5.1931 sowie undatierte Liste der Gauwirtschaftsberater, ca. Mitte 1931: Bundesarchiv Berlin, NS 22/10.

¹² Anordnung Nr. 2 der Wirtschaftspolitischen Abteilung, 4.3.1931: Bundesarchiv Berlin, NS 22/10.

¹³ Berufung nach eigener Angabe Hoffmanns in einem Fragebogen der SA, 18.4.1933: Bundesarchiv Berlin, ehem. BDC, Bestand SA/D 118. Das Datum 1.1.1930 in demselben Fragebogen muss angesichts der Organisationsgeschichte ein Schreibfehler sein. Im Entnazifizierungsfragebogen gibt Hoffmann den Amtsantritt mit Herbst 1929 an, hier handelte es sich wohl um den Beginn einer informellen Beratertätigkeit für den Gauleiter, siehe Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1005-G 42–734. In einem biographischen Artikel zum 55. Geburtstag ist die Rede von „Ende 1930“: Pg. Paul Hoffmann, in: National-Zeitung vom 3.6.1934.

¹⁴ Zu den Treffen des Gauwirtschaftsrates siehe knappe Bemerkungen von Friedrich Lodemann in dessen Erinnerungen sowie Einladung von Hugo Brökelschen vom 16.9.1931 zu einem Treffen: Stadtarchiv Essen, Archiv Ernst Schmidt, 19–887, Band 1 und Band 3. Außer dem bei der AEG angestellten Diplom-Ingenieur Lodemann und dem Duisburger Dr.-Ing. C. Warth sind für die frühe Zeit keine Mitglieder dieses Gauwirtschaftsrates bekannt. Lodemanns Autobiographie ist teilweise ediert worden, siehe Jürgen Lodemann (Hg.), Der große Irrtum. Die

Essen, Mülheim, Duisburg und Oberhausen sowie die rechtsrheinischen Kreise Dinslaken und Rees. 1932 kamen noch die Kreise Geldern, Kleve und Moers am Niederrhein hinzu.

In den letzten Jahren der Weimarer Republik standen den Gauwirtschaftsberatern keine wirklich durchschlagenden Machtmittel – geschweige denn ausreichende Finanzmittel – zur Verfügung. So blieb ihnen primär die Propaganda durch Vorträge, Artikel und lokale Wirtschaftstreffen. Dabei sollte das bisherige „liberalistische“ Wirtschaftssystem als unmoralisch, ineffizient und überholt entlarvt werden.¹⁵ Die Gauwirtschaftsberater sollten wirtschaftliche Informationen beschaffen und weiterleiten; sie sollten insbesondere die wirtschaftspolitischen Grundsätze der NSDAP verbreiten, also den Kapitalismus bzw. die freie Marktwirtschaft angreifen, für eine Stärkung kleiner und mittlerer Firmen gegenüber Konzernen und Warenhausketten eintreten, eine Betriebsgemeinschaft zwischen Unternehmern und Beschäftigten propagieren und für staatliche Wirtschaftslenkung werben.

Ende des Jahres 1932 veränderte sich die Struktur der NSDAP-Reichsleitung. Im Dezember schied Wagener nach parteiinternen Machtkämpfen aus seinem Amt aus. Eine neu geschaffene „Kommission für Wirtschaftspolitik“ koordinierte von nun an die Arbeit der Gauwirtschaftsberater. Sie unterstand dem „Stellvertreter des Führers“, Rudolf Heß, und wurde von Bernhard Köhler geleitet, der aber nur über einen winzigen Stab verfügte. Fachlich unterstellte Hitler die Kommission sechs Monate später dem „Beauftragten des Führers für Wirtschaftsfragen“, Wilhelm Keppler.¹⁶ Diese komplexe Struktur erscheint charakteristisch für das polykratische Wesen der NS-Organisation. Die „Kommission“ hatte einerseits eine dienstlich-organisatorische Anbindung (an Heß), andererseits eine fachliche (an Keppler). Wie in der Zentrale bildete sich auch auf Ebene der Regionen ein Januskopf: Ausdrücklich verfügte Heß am 28. August 1933, die Gauwirtschaftsberater unterständen in politischer Hinsicht dem jeweiligen Gauleiter, aber in „wirtschaftlicher“, gemeint ist fachlicher, der „Kommission für Wirtschaftspolitik“. Die Ernennung der Wirtschaftsberater erfolgte durch den Gauleiter, aber nur

Erinnerungen des NSDAP-Mannes Friedrich Lodemann, Berlin 2009. Dass Fritz Thyssen dem Gauwirtschaftsrat angehört habe (ebd., S. 50), ist wohl ein Trugschluss.

¹⁵ Siehe Rundschreiben der Wirtschaftspolitischen Abteilung an die Gauleiter und Gauwirtschaftsreferenten, 19.9.1931: Bundesarchiv Berlin, NS 22/10.

¹⁶ Dies wurde auch später noch fixiert, vgl. Verfügung 33/36 des „Stellvertreters des Führers“ vom 3.3.1936: Bundesarchiv Berlin, NS 6/222. Zur Kommission für Wirtschaftspolitik siehe auch eine Nachkriegsaussage von Walter Eppenauer, dem ehemaligen persönlichen Referenten Bernhard Köhlers, 16.5.1947: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1060-Jg. 1948–2094 (Entnazifizierungsakte Heinrich Hunke). Eppenauer bemüht sich hier jedoch stark, die Bedeutung der Kommission klein zu reden.

mit Zustimmung der Kommission.¹⁷ 1939, nach dem Tod Köhlers, starb auch die „Kommission“, und der „Stellvertreter des Führers“ siedelte die fachliche Spitze der Gauwirtschaftsberater direkt in seinem Amt an, aus dem 1941 die Parteikanzlei unter Führung von Martin Bormann hervorging. Bormann trachtete danach, die Gauwirtschaftsberater stärker zu aktivieren, doch hatten diese Bestrebungen für den Gau Essen kaum Auswirkungen. Gauwirtschaftsberater Hoffmann, der nun schon seit mehr als zehn Jahren amtierte, führte seine Arbeit fort, unbeeindruckt von den Veränderungen in Berlin und München.

Familie und Herkunft

Paul (Wilhelm Georg) Hoffmann kam am 3. Juni 1879 in Berlin-Friedrichshain als Sohn des Buchdruckers Gustav Hoffmann und seiner Frau Maria, geborene Linke, zur Welt. Die Familie zog 1883 nach Leipzig um; vermutlich versprach sich der Vater in dieser Stadt der Verlage und Druckereien bessere Berufschancen. In den Leipziger Einwohnerverzeichnissen taucht Gustav Hoffmann als Schriftgießer-Faktor, Reisender und Buchdrucker auf.¹⁸ Die Familie gehörte also zur unteren bürgerlichen Mittelschicht, zum Kleinbürgertum, ermöglichte aber dem Sohn Paul eine vergleichsweise gute schulische Ausbildung: Nach der Volksschule besuchte er in Leipzig eine Bürgerschule, vergleichbar einer heutigen Realschule, und erwarb dort die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst. Eine kaufmännische Lehre schloss sich an, und Hoffmann begann in einer Branche, die ihm vertraut sein musste: dem Druck- und Verlagsfach. Seine berufliche Laufbahn führte ihn schließlich ins Ruhrgebiet. 1905 arbeitete er als Geschäftsführer der Rheinisch-Westfälischen Verlagsgesellschaft in Bochum, danach übernahm er kurzzeitig die Geschäftsführung der Firma Hermann Meier in Dortmund,¹⁹ bis er sich im Januar 1906 im Großhandel selbstständig machte. Wie Hoffmann seine Unternehmensgründung finanzierte, bleibt im Dunkeln.

In Dortmund heiratete er im Januar 1908 Anna Beins, die aus einem kämpferisch sozialdemokratischen Elternhaus in Bochum stammte;²⁰ sechs Monate

¹⁷ Vgl. Verfügung des „Stellvertreters des Führers“ vom 28.8.1933: Bundesarchiv Berlin, NS 6/215.

¹⁸ Auskunft Stadtarchiv Leipzig vom 21.2.2012 an Haus der Essener Geschichte/Stadtarchiv.

¹⁹ Vermutlich eine Glashandlung; die Dortmunder Adressbücher für 1905/06 nennen unter gleichem Namen auch noch eine Seifen- und Stearinkerzenfabrik.

²⁰ Zu Anna Hoffmann (4.6.1883–28.11.1949) siehe die Entnazifizierungsakte: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1005-G 25–1077; zu ihrem Elternhaus kurz Carlheinz Hoffmann an Leutnant Ripinger, Justizministerium Luxemburg, 22.12.1946: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1000-EÜ-1759.

später kam ein Sohn zur Welt. Eine Tochter und ein weiterer Sohn sollten folgen. Hoffmanns Firma florierte augenscheinlich, so dass er expandierte, indem er 1913 auch in das produzierende Gewerbe einstieg und eine Gummi- und Asbestfabrik in Essen übernahm. Dort ließ er sich mit seiner Familie zwei Jahre später auch nieder; am Ersten Weltkrieg nahm er wohl nicht teil. Die Firma Hoffmann & Co. handelte und produzierte Güter für den technischen Bedarf, unter anderem Stopfbuchsen, also Dichtungen.²¹ Umsatz- oder Beschäftigtenzahlen sind nicht überliefert; zumindest bildete Hoffmann auch kaufmännische Lehrlinge aus.²²

Aus den dürren Daten kann man immerhin herauslesen, dass Paul Hoffmann Ehrgeiz besaß und recht erfolgreich Karriere gemacht hatte: ein Selfmademan, der sich energisch und mit geschäftlichem Gespür eine selbstständige Existenz aufgebaut und sich als Besitzbürger etabliert hatte. Ihm war ein signifikanter sozialer Aufstieg gelungen. Doch in der Weimarer Zeit änderte sich die Situation. Die Ruhrbesetzung durch Franzosen und Belgier zog auch Hoffmanns Betrieb in Mitleidenschaft, so dass er sich später als Vorsitzender eines Verbandes der „Ruhrgeschädigten“ um staatliche Entschädigungen bemühte und wohl auch eine Bevorzugung der Großindustrie anprangerte.²³ Die große Depression Ende der 1920er Jahre riss Hoffmanns Geschäft in den Abgrund. Er musste an einen solventeren Konkurrenten, die Deutsche Asbestwerke AG,²⁴ verkaufen. Später wob die Partei auch diesen Vorgang in den Mythos von der heroischen „Kampfzeit“ ein, indem sie vorgab, Hoffmanns Firma sei dem Weimarer „System zum Opfer“ gefallen.²⁵ Hoffmanns Verhandlungsposition muss schwach gewesen sein, denn er zog nicht in den Vorstand der Deutschen Asbestwerke ein. Nicht einmal unter den Prokuristen findet sich sein Name. Nur wenige Monate bis Januar 1931 fun-

²¹ Zum Vorhergehenden siehe Stadtarchiv Essen, Einwohnermeldekartei, sowie die Essener Adressbücher.

²² Siehe eidesstattliche Versicherung von Willy Sch., 19.9.1949: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1037-B I-15130 (Hoffmann sei „ein strenger und gerechter Lehrherr“ gewesen, der sich „grosse Mühe“ gegeben habe). Entsprechendes Lehrzeugnis (Abschrift): Historisches Archiv Krupp, WA 131/2526.

²³ Siehe dazu knapp [Erich von] Gilsa an [Paul] Reusch, 8.7.1932: Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln, GHH Nr. 400101293/4.

²⁴ Die Deutsche Asbestwerke AG war 1927 aus der Fusion zweier älterer Unternehmen, der Metzeler Asbestwerke GmbH und der Berliner Asbest-Werke GmbH, hervorgegangen. Die mittelständische Firma beschäftigte sich mit Herstellung und Vertrieb von Asbestfabrikaten aller Art. 1930 übernahm sie neben einer Mannheimer Gesellschaft im Mai auch das Essener Unternehmen Hoffmann & Co. GmbH (Kauf der Maschinen, des Inventars und der Vorräte; Anpachtung der Immobilien). Siehe dazu Handbuch der deutschen Aktiengesellschaften 1932, Bd. 3, S. 4435; ebd. 1934, Bd. 1, S. 625–626.

²⁵ „Leben heißt kämpfen! Zum 60. Geburtstag von Pg. Paul Hoffmann“, in: National-Zeitung vom 3.6.1939.

gierte er noch als Direktor des Essener Werkes. Dann war auch er, wie Millionen andere, ohne Beschäftigung, dürfte aber durch den Verkauf seines Betriebes finanzielle Rücklagen gehabt haben. Ein Jahr darauf übernahm er die Leitung einer örtlichen Filiale der Sturm-Zigarettenfabrik, was der Partei zu verdanken war. Die Sturm-Zigarettenfabrik war 1929 in der traditionsreichen Tabakstadt Dresden gegründet worden, auch mit Geld der NSDAP. Sie belieferte exklusiv die SA und zahlte der Sturmabteilung eine umsatzabhängige Prämie, finanzierte also die Schlägertruppe der Partei mit. Otto Wagener, quasi der „Chef“ der Gauwirtschaftsberater in Berlin, war einer der Kommanditisten der Firma Sturm.²⁶ Hoffmann erhielt mit 500 Reichsmark monatlich ein ordentliches, aber kein wirklich hohes Gehalt.

Dem sozialen Aufstieg aus dem Kleinbürgertum zum selbstständigen Besitzbürger folgte also ein spürbarer Abstieg zum Angestellten. Mit einer solchen gebrochenen Biographie stand Hoffmann prototypisch für die Mehrheit der späteren Gauwirtschaftsberater und wie der großen Masse seiner Amtskollegen waren ihm ökonomische Kompetenz und Erfahrung nicht abzusprechen. Mehr als 60% der Gauwirtschaftsberater verfügten sogar über einen akademischen Abschluss. Wie fast drei Viertel von ihnen wirkte auch Hoffmann nicht am Ort der Geburt, das heißt die Gauwirtschaftsberater gehörten zu einem hochgradig mobilen sozialen Milieu. Kaum einer stammte aus einem etablierten Unternehmerhaushalt; die größte Einzelgruppe – darin auch Hoffmann – war als gehobene oder leitende Angestellte tätig (26,0%) und die Mehrheit war der NSDAP schon vor 1930 beigetreten.²⁷ Was Hoffmann von den anderen unterschied, waren seine zwei Jahrzehnte währende Erfahrung als erfolgreicher Unternehmer und sein Alter: Mit über 50 war er gut zehn Jahre älter als der Durchschnitt. Er passt also nicht in das Selbstbild, das ein anderer, überregional zu Bekanntheit gelangter Amtsträger von den Gauwirtschaftsberatern zeichnete: In seinen Memoiren notierte der im Jahr 1900 geborene Hans Kehrl, die meisten seien „jung und optimistisch“ gewesen.²⁸ In anderer Hinsicht entsprach Hoffmann jedoch dem typischen Profil, denn er löste sich von herkömmlichen kulturellen Bindungen und verließ 1936 die evangelische Kirche. Rund drei Viertel aller Gauwirtschaftsberater waren ursprünglich evangelisch, und mindestens ein Drittel von ihnen trat während des „Dritten Reiches“ aus der Amtskirche aus.

²⁶ Zur Firma siehe Thomas Grosche, Arthur Dressler. Die Firma Sturm – Zigaretten für die SA, in: Christine Pieper/Mike Schmeitzner/Gerhard Naser (Hg.), Braune Karrieren. Dresdner Täter und Akteure im Nationalsozialismus, Dresden 2012, S. 193–199.

²⁷ Zum Profil der Gauwirtschaftsberater siehe demnächst einen Aufsatz des Verfassers. Die Angaben beruhen auf der Auswertung einer Vielzahl biographischer Einzelquellen.

²⁸ Hans Kehrl, Krisenmanager im Dritten Reich. 6 Jahre Frieden – 6 Jahre Krieg. Erinnerungen, Düsseldorf 1973, S. 41.

Politik und Generation

Eine bemerkenswerte Parallele zu Kehrl gibt es: Hoffmann war nie ein „homo oeconomicus“, der sich ausschließlich auf das Wirtschaftliche konzentrierte, sondern wandte sich auch der Politik zu. Im Kaiserreich fand er seine politische Heimat in jener Partei, die für nationales Denken, kapitalistische Ordnung und vorsichtige Reformen des autoritären Systems stand: die Nationalliberalen. Sie galten als Honoratiorenpartei, in der sich vor allem etablierte Unternehmer und protestantische Bildungsbürger versammelten. Die Nationalliberalen waren keine Partei der „kleinen Leute“, und vor diesem Hintergrund ist die Mitgliedschaft Hoffmanns²⁹ auch ein Zeichen für dessen gesellschaftlichen Aufstieg, zumindest für sein Wollen, nach oben zu kommen und zu den Honoratioren zu gehören.

Nach der Revolution von 1918/19 ging aus der Nationalliberalen Partei die Deutsche Volkspartei (DVP) unter Führung von Gustav Stresemann hervor. Hoffmann blieb Mitglied, entfernte sich aber schnell vom Programm der DVP, ja von der Weimarer Republik überhaupt. Die Erklärung liegt einerseits in den politischen und ökonomischen Schwierigkeiten, deren die junge Demokratie nicht Herr werden konnte, andererseits in tiefer reichenden generationellen Mustern.³⁰ Hoffmann empfand sich selbst ausdrücklich als Teil einer ganzen „Generation“,³¹ und in seiner Selbstbeschreibung wird „Generationalität“ greifbar, also die Konstruktion von Generationenprofilen bzw. die „Selbst- oder Fremdverortung“ von Menschen über ihre Zugehörigkeit zu Alters- und Erfahrungsgemeinschaften.³² Wer wie Hoffmann um 1880 geboren worden und im Milieu der Mittelschichten aufgewachsen war, hatte das Kaiserreich zumeist als stabile, Glück und Wohlstand verheißende Ordnung erlebt. Ein stetiges Wirtschaftswachstum verbesserte die Lebensverhältnisse nachhaltig, und im internationalen Konzert der Staaten trumpfte das Deutsche Reich mit Weltmachtanspruch auf. Sozialpsychologisch und mental orientierte sich diese „Gründerzeitgeneration“³³ – zu der auch Gustav Stresemann (geb. 1878), Konrad Adenauer (geb. 1876) oder Fritz Thyssen

²⁹ Zur Zugehörigkeit Hoffmanns zur Nationalliberalen Partei und zur DVP siehe Führer-Fragebogen der SA: Bundesarchiv Berlin, ehem. BDC, SA/D 118.

³⁰ Der Begriff der „Generationen“ hat in den letzten Jahren in der Geschichtswissenschaft als Schlüssel zum Verständnis historischer Prozesse ein Comeback erfahren, siehe etwa Ute Daniel, *Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter*, Frankfurt a. M. 2001, S. 330–345; Ulrike Jureit, *Generationenforschung*, Göttingen 2006.

³¹ So in seiner Lebensbeschreibung im Entnazifizierungs-Berufungsverfahren, 15.10.1947: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1005-G 42–734.

³² Siehe Jürgen Reulecke/Elisabeth Müller-Luckner (Hg.), *Generationalität und Lebensgeschichte im 20. Jahrhundert*, München 2003.

³³ Detlev J. K. Peukert, *Die Weimarer Republik. Krisenjahre der Klassischen Moderne*, Frankfurt a. M. 1987, S. 26.

(geb. 1873) zählten – mit Stolz, Selbstvertrauen und positiven Zukunftserwartungen an nationaler Stärke, imperialem Glanz und ökonomischem Aufschwung. Einem Charakter wie Hoffmann, der die Möglichkeiten des Kaiserreichs erfolgreich genutzt hatte, um in der gesellschaftlichen Hierarchie aufzusteigen, sich Ansehen und Besitz zu verschaffen, musste diese Epoche tatsächlich als „das goldene Zeitalter“³⁴ erscheinen, wie er rückblickend formulierte.

Am Vorabend des Ersten Weltkriegs bewegte die Gründerzeitgeneration, damals in einem Alter zwischen Anfang 30 und Anfang 40, noch nicht die Schaltel der Gesellschaft; noch stand sie in Politik, Wirtschaft oder Kultur eher in der zweiten Reihe, zweifelte aber kaum daran, dass sie bald die Älteren ablösen, selbst die Leitungspositionen besetzen und frei gestalten konnte. Der Erste Weltkrieg, diese „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts, beendete solche Hoffnungen und die „goldene“ Ära jäh. Das Neue, die parlamentarische Demokratie, galt in der Generation Hoffmanns, soweit sie Adel und Bürgertum entstammte, zumeist nicht als Fortschritt. Man verlor die frühere Selbstgewissheit und sah sich mit gravierenden, teils existenziellen Krisen und Nöten konfrontiert. Bürgerkriegs-ähnliche Ausschreitungen, Ruhrbesetzung, Reparationen, Inflation – all das führte zu Enttäuschung und Verunsicherung, zu Mutlosigkeit, aber auch zu Aggression.

Kampf für die NSDAP

Hoffmann scherte jetzt aus seiner Generationskohorte und seiner sozialen Schicht aus, indem er einen radikalen Schritt ging: Er wandte sich Mitte der 1920er Jahre nicht nur von der DVP ab, sondern unterstützte eine Splitterpartei überwiegend junger politischer Extremisten, die NSDAP. Wirtschaftsbürger wie Hoffmann machten dort nur eine verschwindende Minderheit aus. Zwanzig Jahre später urteilte er voller Verachtung, das Bürgertum habe „gegenüber politischen Fragen stets eine mangelnde Aufgeschlossenheit und eine bis zur Lethargie gehende Passivität“ gezeigt.³⁵ Deshalb habe er neue Wege eingeschlagen.

Im März 1926 erwähnte Joseph Goebbels, damals einer von drei Gauleitern des Großgaus Ruhr, Hoffmann erstmals, nachdem dieser einen Unfall erlitten hatte, als er gemeinsam mit Gregor Strasser im Auto unterwegs gewesen war. Hoffmanns Ehefrau Anna engagierte sich schon länger für die Partei und zunächst anscheinend deutlich stärker als Hoffmann selbst. Sie hatte die nationalsozialis-

³⁴ Lebensbeschreibung im Entnazifizierungs-Berufungsverfahren, 15.10.1947: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1005-G 42–734.

³⁵ Berufung gegen den Entnazifizierungsbescheid, 15.10.1947: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1005-G 42–734.

tische Frauenorganisation im Gau gegründet und war später Gaufrauenchaftsleiterin. Außerdem packte sie Weihnachtspakete für die SA oder nähte Fahnen und Wimpel für die Partei.³⁶ Goebbels: „Gute, tapfere Frau. Ein echtes Frauenzimmer.“³⁷ Am 6. August 1926 besichtigte Goebbels auch Hoffmanns Betrieb, den er als einen „musterhaften“ empfand.³⁸ In jenem Monat trat Hoffmann der NSDAP mit der Mitgliedsnummer 41.508 auch formal bei, die Ortsgruppe Essen hatte damals rund 800 Mitglieder. Sein ältester Sohn, noch Schüler, war ein Jahr zuvor sogar eines der ersten NSDAP-Mitglieder in Essen gewesen.³⁹ Kurz: Hoffmanns Familie zählte zu den überzeugtesten Aktivisten der Partei in der Ruhrgebietsgroßstadt. Ein Mitglied des Gauwirtschaftsrates erinnerte sich später: „Pg. Hoffmann empfing mich einmal in Pantoffeln, weil seine Frau die letzten Schuhe gerade verschenkt hatte; sie war vorbildlich in ihrer Opferbereitschaft.“⁴⁰ Wie in der Ruhrgebiets-NSDAP insgesamt, so wirkte auch in der Familie Hoffmann der „sozialistische“ Zug im Parteiprogramm besonders attraktiv. Offenbar spürte Anna Hoffmann hier Anknüpfungspunkte zu ihrem sozialdemokratischen Elternhaus, und ihr Sohn Carlheinz betonte in seinem Entnazifizierungsverfahren, wie er von den „sozialistischen Ideen“ der NSDAP begeistert gewesen sei und auf die „Beseitigung des Klassengedankens“ gehofft habe.⁴¹ Nach 1933 habe er sich jedoch aus Enttäuschung aus dem Parteileben zurückgezogen. Ein gewisses Maß an idealistischer Euphorie und die Hoffnung auf ein Utopia scheint die Familie Hoffmann Mitte der zwanziger Jahre erfüllt zu haben.

Selbst Hitler war bei Hoffmann zu Gast, wenn er sich in Essen aufhielt, wohl 1926, 1929 und 1931.⁴² Von 1930 bis 1932 amtierte Hoffmann als Vorsitzender

³⁶ Siehe National-Zeitung vom 23.6.1934 und vom 4.6.1943 (Artikel „Kameradin durch dick und dünn“ zum 60. Geburtstag).

³⁷ Eintrag vom 21.3.1926: Fröhlich (Hg.), Tagebücher (wie Anm. 2), S. 64.

³⁸ Eintrag vom 6.8.1926: Ebd., S. 118.

³⁹ Er taucht schon in einer Mitgliederliste von Juli 1925 unter insgesamt 57 Namen auf, siehe Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, RW 23/38. Zur Frühgeschichte der NSDAP in Essen siehe Wilfried Böhnke, Die NSDAP im Ruhrgebiet 1920–1933, Bonn-Bad Godesberg 1974.

⁴⁰ Erinnerungen von Friedrich Lodemann: Stadtarchiv Essen, Archiv Ernst Schmidt, 19–887, Band 3, S. 29.

⁴¹ Carlheinz Hoffmann an den Sonderbeauftragten für die Entnazifizierung im Lande Nordrhein-Westfalen, 28.5.1948: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1037-B I-15130. Siehe außerdem ebd. NW 1000-EÜ-1759. Hoffmann junior (geb. 1.7.1908) war mit der Mitgliedsnummer 25.323 seit Dezember 1925 Parteimitglied, konzentrierte sich aber seit 1933 auf seine berufliche Karriere. Nach eigener Angabe hatte er sich wegen seiner Heirat mit seinem Vater überworfen. 1941 stieg er zum Vorstandsmitglied des Luxemburger Arbed-Konzerns auf, musste diese Position aber im Juli 1944 auf Druck des NSDAP-Gauleiters Simon räumen.

⁴² Siehe Urteil des Entnazifizierungs-Berufungsausschusses für den Stadtkreis Essen, 4.8.1948: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1037-B I-6426. „Pg. Paul Hoffmann“, in: National-Zeitung vom 3.6.1934.

des Untersuchungs- und Schlichtungsausschusses im Gau Essen, und darüber hinaus betätigte er sich als „Geldverwalter“ der SA, zuletzt der SA-Gruppe Niederrhein.⁴³ Finanziell half er dem Verlag der National-Zeitung und sicherte dem NS-Blatt in den „Kampfjahren“ sein Fortbestehen.⁴⁴ Doch in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre waren andere Ruhrgebietsindustrielle für die Partei bei weitem wichtiger: Emil Kirdorf, der greise Bergbaumanager, als Geldgeber und Ernst Arnold, Direktor der Heinrichshütte in Hattingen, als Organisator. In ihrer großen Mehrheit standen die Unternehmer der NSDAP fern.⁴⁵

Dass Hoffmann bis etwa 1930, also bis zu einem Zeitpunkt, als die NSDAP ein Ernst zu nehmender politischer Faktor geworden war, ganz im Hintergrund wirkte und nur verdeckt Geld für den Gau spendete,⁴⁶ beruhte auf taktischen Überlegungen, konkret: befürchteten Nachteilen für sein Prestige in der lokalen Gesellschaft und für seine Firma. Mit Hoffmanns unternehmerischem Scheitern und dem Verkauf des Betriebes entfielen solche Rücksichten. Nun trat er auch öffentlich für die NSDAP auf, marschierte mit der SA durch die Straßen⁴⁷ und attackierte in zahlreichen, teils mehrstündigen Propagandareden die Wirtschaftspolitik der Weimarer Regierungen. Rückblickend urteilte das örtliche NS-Blatt später, Hoffmann sei „zum Kampf geboren“.⁴⁸

Er sprach „fast allabendlich“,⁴⁹ und dabei feierte er den Mittelstand, griff die Großunternehmen an, plädierte für eine ständische Wirtschaftsordnung und dirigistische Lenkungsmaßnahmen der Politik. Immer wieder benutzte er auch rassistische Stereotypen. Das „jüdisch-liberale Wirtschaftssystem“ richte das Volk zugrunde, hieß es beispielsweise.⁵⁰ In national-konservativen Kreisen der Schwerindustrie galt Hoffmann zwar nicht als Extremist, sondern als „ruhiger und

⁴³ Zum Vorhergehenden siehe eigene Angaben Hoffmanns im „Führer-Fragebogen“ der SA, 23.4.1933: Bundesarchiv Berlin, ehem. BDC, Bestand SA/D 118.

⁴⁴ Siehe National-Zeitung vom 3.6.1934 („Pg. Paul Hoffmann“). Gauleiter Terboven an NSDAP-Reichsschatzmeister Schwarz, 12.10.1934: Bundesarchiv, ehem. BDC, PK/E 317. Zur National-Zeitung knapp Böhnke, NSDAP im Ruhrgebiet (wie Anm. 39), S. 167–168.

⁴⁵ Dazu die detaillierte Studie von Turner, Großunternehmer (wie Anm. 7). Außerdem Lothar Gall/Manfred Pohl (Hg.), Unternehmen im Nationalsozialismus, München 1998.

⁴⁶ Siehe Gauleiter Terboven an NSDAP-Reichsschatzmeister Schwarz, 12.10.1934: Bundesarchiv, ehem. BDC, PK/E 317. Es ist nicht ganz klar, ob Hoffmann auch formal wieder aus der Partei ausgetreten und erst 1929 wieder eingetreten war.

⁴⁷ Siehe Gauwirtschaftsberater Paul Hoffmann 60 Jahre alt, in: Rhein- und Ruhr-Zeitung vom 3.6.1939.

⁴⁸ „Pg. Paul Hoffmann“, in: National-Zeitung vom 3.6.1934.

⁴⁹ Paul Hoffmann an Friedrich Lodemann, 1.3.1932: Stadtarchiv Essen, Archiv Ernst Schmidt, 19–887, Band 1.

⁵⁰ „Das wichtigste Problem: Arbeitsbeschaffung! Gauwirtschaftsreferent Pg. Hoffmann sprach“, in: National-Zeitung vom 23.4.1932. Diese Stereotypen wiederholen sich in Hoffmanns Reden, siehe z. B. auch: „Gaukongreß Essen NSDAP“, in: National-Zeitung vom 1.11.1932.

sachverständiger Vertreter nationalsozialistischer Ansichten“, doch als Verhandlungs-, gar Bündnispartner schied auch er aus.⁵¹ Denn seine scharfe Frontstellung gegen die Konzerne, seine Idealisierung des Mittelstandes und seine Abwendung von der privatkapitalistischen Ordnung zugunsten einer „sozialistischen“ lagen quer zu den Interessen der Ruhrbarone.

Neue Möglichkeiten

Erst mit der „Machtergreifung“ vergrößerten sich die Handlungsoptionen der Gauwirtschaftsberater immens. Waren sie zuvor auf das Reden und Publizieren beschränkt gewesen, so konnten sie nun direkt in Unternehmen und Wirtschaftsorganisationen hineinwirken und Macht akkumulieren. Erster wichtiger Ansatzpunkt waren zumeist die Industrie- und Handelskammern, deren Gleichschaltung die Wirtschaftsberater mit forcierten und wo viele von ihnen sich selbst Positionen verschafften, die ihnen neue Ressourcen versprachen: Finanzmittel, Personal, Informationen. Mindestens die Hälfte der 1934 amtierenden Gauwirtschaftsberater besaß zeitgleich eine einflussreiche Position als Mitglied der Geschäftsführung oder des Präsidiums von Kammern der gewerblichen Wirtschaft.

Zwar trug Hoffmann aktiv zur Gleichschaltung der beiden Industrie- und Handelskammern im Gau bei, konnte sich aber selbst keine Position in den Führungsgremien sichern. Am 25. April erschien er mit zwei anderen Parteifunktionären bei der Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel und forderte dort ultimativ die Gleichschaltung. Die Vollversammlung müsse mindestens zu 51 % aus Nationalsozialisten bestehen und in die Geschäftsführung müsse ein Parteigenosse einziehen.⁵² Die Kammer entsprach den Forderungen, Präsident und Hauptgeschäftsführer blieben allerdings im Amt. Auch in der Industrie- und Handelskammer für die Stadtkreise Essen, Mülheim (Ruhr) und Oberhausen gab weiterhin die alte Honoratiorenschicht der Montanindustriellen den Ton an, und auch hier behielten Präsident und Hauptgeschäftsführer ihre Posten. Hoffmann

⁵¹ [Erich von] Gilsa an [Paul] Reusch, 8.7.1932: Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln, GHH Nr. 400101293/4. Gilsa, ein ehemaliger Oberst, war Lobbyist der Schwerindustrie, zeitweise Reichstagsabgeordneter der DVP und Angestellter der Gutehoffnungshütte. In diesem Brief an den Vorstandsvorsitzenden der Gutehoffnungshütte berichtete er auf vier Seiten über einen Vortrag von Hoffmann.

⁵² Siehe Aktennotiz der IHK Duisburg-Wesel über eine Besprechung zwischen der Spitze der Kammer und NSDAP-Funktionären am 25.4.1933: Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln, 20–960-8.

trieb zwar die „Gleichschaltung“ voran und zog 1933 in den Vorstand ein, gehörte aber nicht zum engeren Machtzirkel der Vizepräsidenten.⁵³

Anders als anderen Gauwirtschaftsberatern gelang es Hoffmann also nicht, seinen Einfluss im polykratischen System des NS-Staates zu erhöhen, indem er Schaltstellen der Wirtschaft ausfüllte. Überregional blieb er weitgehend unbekannt. Jüngere, dynamischere, wohl auch ehrgeizigere Männer wie die Gauwirtschaftsberater Paul Pleiger (Westfalen-Süd) oder Hans Kehrl (Kurmark) stiegen dagegen in Berlin rasch auf, weil der Wirtschaftsberater Hitlers, Wilhelm Keppler, auf sie aufmerksam geworden war. Pleiger und Kehrl machten unter Protektion Kepplers und dann Görings Karriere und besetzten Schlüsselpositionen in der staatlichen Wirtschaftsorganisation: Pleiger als Generaldirektor der Reichswerke „Hermann Göring“ und Vorsitzender der Reichsvereinigung Kohle, Kehrl als Spitzenbeamter im Reichswirtschafts- und später im Rüstungsministerium.⁵⁴ Für eine solche Karriere mangelte es Hoffmann nicht allein an handfester Durchsetzungsfähigkeit und intellektuellem Format, sondern auch an politischer Flexibilität. Mit seinen ökonomischen Vorstellungen manövrierte er sich nämlich ins Abseits.

Wirtschaftsideologie

Die Gauwirtschaftsberater definierten ihren Auftrag primär als politischen, im Sinne von Überwachung, Kontrolle und Erziehung bzw. Menschenführung.⁵⁵ Gerade Hoffmann blieb nach der Gleichschaltung der Kammern nur, durch Reden und Artikel für die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik zu werben, oder genauer: seine eigenen Konzepte von einer Neuorganisation der Wirtschaft

⁵³ Die Vorgänge bei der „Gleichschaltung“ der IHK Essen sind nicht im einzelnen rekonstruierbar, da die Kammerakten durch Kriegsereignisse verloren gingen. Siehe die kurzen Angaben in Essener Allgemeine Zeitung vom 28.4.1933 und zur Zusammensetzung des Präsidiums Hermann Teschemacher (Hg.), Handbuch des Aufbaus der gewerblichen Wirtschaft, Bd. 3, Leipzig 1937, S. 213. Hoffmanns Position als Vorstandsmitglied wird in einem Geburtstagschreiben der IHK Essen angesprochen: „Glückwünsche an Gauwirtschaftsberater Hoffmann“, in: Ruhr und Rhein Wirtschaftszeitung 20 (1939), 9.6.1939, S. 539.

⁵⁴ Zu Pleiger siehe Matthias Riedel, Eisen und Kohle für das Dritte Reich. Paul Pleigers Stellung in der NS-Wirtschaft, Göttingen u. a. 1973; Axel Scheibe, Paul Pleiger: Ehrgeiziger Wirtschaftsfunktionär, in: Wittener biografische Porträts, Bd. 1, Witten 2000, S. 147–160. Zu Kehrl neben dessen Memoiren (wie Anm. 28) Rolf-Dieter Müller, Der Manager der Kriegswirtschaft. Hans Kehrl: Ein Unternehmer in der Politik des „Dritten Reiches“, Essen 1999.

⁵⁵ „Die Aufgaben der Kommission für Wirtschaftspolitik. Die Stellung der Gauwirtschaftsberater in Partei und Staat“, in: National-Zeitung vom 3.8.1935. Siehe auch Organisationsbuch der NSDAP, München 1943, S. 336.

zu verbreiten. Inhaltlich knüpfte er an seine Ideen aus der „Kampfzeit“ an. Hans Kehrl, sein Pendant im Gau Kurmark, sprach im Rückblick davon, die „Verwirklichung eines ‚deutschen Sozialismus‘“ sei das Hauptziel der Gauwirtschaftsberater gewesen, und in der Tat entwarf auch Hoffmann in seinen Äußerungen das Ideal einer agrarisch-mittelständischen Welt, in der die Gemeinschaft aller Schichten Realität geworden war. Diese Vision trug teils romantische, teils sozialrevolutionäre Züge.

Hoffmann klammerte sich an das Feindbild vom „Kapitalismus“, der „Ausdruck des jüdisch-materialistischen Geistes“ sei; Ziel sei demgegenüber ein „sozialistisches Jahrtausend mit aller und letzter Konsequenz“.⁵⁶ In seiner anti-kapitalistischen Rhetorik betonte Hoffmann das „Recht auf Arbeit“⁵⁷ und verlangte beispielsweise vom Arbeitgeber, sich nicht am Gewinn zu orientieren, sondern an der Frage, wie viele „Erwerbslose er unter noch erträglichen Opfern einstellen“ könne.⁵⁸ Zum 1. Mai 1933 prangerte er in Duisburg-Hamborn abermals den „Wirtschaftsliberalismus“ an, der „das Gift des nackten Materialismus“ und des Klassendenkens mit sich gebracht habe. Der Gauwirtschaftsberater versuchte bewusst die Arbeiter auf den Nationalsozialismus einzuschwören: „Wir ziehen keinen Bewertungsunterschied zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber, zwischen Eigentümer und Besitzlosen, zwischen Gebildeten und Ungebildeten [...] Wir haben kein Verständnis für die Auffassung, nach der einem deutschen Hochschulprofessor der chinesische Fachkollege nähersteht als der eigene Volksgenosse im schlichten Arbeitskittel.“ Sein Plädoyer für die „Volksgemeinschaft“ ging einher mit nationalistischen Vorstellungen von einer Konzentration auf den Binnenmarkt, mit Autarkiegedanken und scharfer Polemik gegen die Großindustrie. Gesunden müsse der Mittelstand, und zwar werde man seine „Todfeinde“ – er meinte nichts anderes als die Konzerne – „mit Stumpf und Stiel ausrotten“.⁵⁹ Die Radikalität der Sprache zeugt von der Kompromisslosigkeit des Denkens und Handelns. Noch im Herbst 1935 wiederholte Hoffmann auf einer Tagung mit den

⁵⁶ „Die Aufgaben der Kommission für Wirtschaftspolitik. Die Stellung der Gauwirtschaftsberater in Partei und Staat“, in: National-Zeitung vom 3.8.1935.

⁵⁷ Paul Hoffmann, Für Sozialismus auch in der Wirtschaft, in: National-Zeitung vom 30.7.1935.

⁵⁸ Paul Hoffmann, Die Einsatzbereitschaft in der Arbeitsschlacht, in: National-Zeitung vom 10.4.1934. Gegen die Philosophie vom Individualismus etwa P[aul] Hoffmann, Grundlagen des nationalsozialistischen Wirtschaftsdenkens, in: Ruhr und Rhein Wirtschaftszeitung 15 (1934), 31.8.1934, S. 576–577.

⁵⁹ Paul Hoffmann, „Deutschland, ein Reich der Ehre, der Freiheit und der Arbeit!“, in: Ruhr und Rhein Wirtschaftszeitung 14 (1933), 12.5.1933, S. 320–322.

Kreiswirtschaftsberatern seine Konzernkritik und Mittelstandsrhetorik, wiederum durchsetzt mit antisemitischen Tönen.⁶⁰

Nicht nur einmal griff er zu sozialromantischen Denkfiguren, die gerade im schwerindustriellen, hochtechnisierten Ballungsraum, in dem er lebte, kurios, ja weltfremd anmuten mussten und unter den tonangebenden Industriellen, Fabrikanten und Direktoren kaum auf Resonanz gestoßen sein dürften. Wahrscheinlich nahmen ihn die Direktoren der Bergwerke, die Manager der Stahlindustrie und die Vorstände der Energieversorger nicht besonders Ernst. Im April 1933 wandte er sich in einem Vortrag „gegen die Mechanisierung der Wirtschaft“ und bezeichnete sie als „Verbrechen“. 130.000 Bergleute seien dadurch aus dem Produktionsprozess ausgeschieden. Die Wirtschaft müsse über das Bauerntum neu fundiert und so „organisch“ wieder aufgebaut werden. Eine halbe Million neuer Bauernhöfe könne man schaffen, wodurch „in einem großen Teil der Volksgenossen wieder das Gefühl zur eigenen Scholle wachgerufen werden könnte“.⁶¹ Die Landwirtschaft könne eine große Zahl von Erwerbslosen aufnehmen. „Es muß eine Umschichtung der Bevölkerung Platz greifen, eine Abwanderung aus den Großstädten in die mittleren Städte und auf das Land.“ Solche Sätze entsprachen einer langen Tradition agrarromantischer, zivilisationskritischer Strömungen in Deutschland und passten zur „Blut und Boden“-Ideologie der Nationalsozialisten. Konnte Hoffmann damit in seinem Gau auf Begeisterung rechnen? Nur 3 % der dortigen Parteimitglieder waren Bauern.⁶² Wie ambivalent das Verhältnis des Nationalsozialismus zur Moderne noch dazu in der realen Politik war, kann an dieser Stelle nicht näher ausgeführt werden.⁶³

Ein weiterer Glaubensgrundsatz stand für Hoffmann außer Frage, die Idee vom Primat der Politik über die Wirtschaft. Politische Zielsetzungen, nicht etwa das Rentabilitätsprinzip, sollten das ökonomische Handeln bestimmen.⁶⁴ In der

⁶⁰ Siehe Protokoll der Tagung in Historisches Archiv Krupp, WA 77/1819; Pressebericht in National-Zeitung vom 20.10.1935.

⁶¹ Die Wirtschaftspolitik im nationalen Staate, in: Essener Allgemeine Zeitung vom 11.4.1933. Ähnliche Agrarüberlegungen bereits in: „Gaukongreß Essen NSDAP“, in: National-Zeitung vom 1.11.1932.

⁶² Angabe nach der Parteistatistik 1935 bei Klaus Wisotzky, Gau Essen (www.rheinische-geschichte.de/28.2.2012).

⁶³ Siehe dazu etwa Michael Prinz/Rainer Zitelmann (Hg.), Nationalsozialismus und Modernisierung, 2., erg. Aufl., Darmstadt 1994. Immer noch lesenswert auch Ralf Dahrendorf, Gesellschaft und Demokratie in Deutschland, München 1968.

⁶⁴ Zum Primat der Politik siehe etwa P[aul] Hoffmann, Grundlagen des nationalsozialistischen Wirtschaftsdenkens, in: Ruhr und Rhein Wirtschaftszeitung 15 (1934), 31.8.1934, S. 576–577. „Die Wirtschaftspolitik im nationalen Staate“, in: Essener Allgemeine Zeitung vom 11.4.1933. Später leugnete Hoffmann zwar seine Überzeugung vom Primat der Politik (Berufung gegen den Entnazifizierungsbescheid, 15.10.1947: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1005-G

Weltanschauung der NSDAP war das Individuum zweifach gebunden: an die Verantwortung für das Wohl der Gemeinschaft und an die Unterordnung unter den Willen der Partei bzw. des „Führers“. Die Gauwirtschaftsberater lehnten die liberale Idee der Freiheit strikt ab; sie dachten nicht vom Individuum, sondern von der Gemeinschaft her. Die anti-individualistische Philosophie, die Hoffmann wieder und wieder zum Ausdruck brachte, entthob den Einzelnen der Verantwortung für sein Scheitern, seine Fehler und sein Unglück. Mit anderen Worten: Sie entlastete ihn und musste sozialpsychologisch wie Balsam wirken. Wer in seinem Handeln nicht frei ist, wer nicht seines Glückes Schmied ist, kann die Schuld für Missstände anderswo suchen, bei den Demokraten, den Konzernherren oder der Marktwirtschaft.

Auf der einen Seite demonstrierte Hoffmann klar, was er ablehnte und abzuschaffen gedachte. Auf der anderen Seite blieb oft nebulös, auf welchen Wegen und mit welchen Instrumenten er seine Ziele erreichen wollte. Und auch die Ziele selbst schrumpften auf schwammige Schlagworte zusammen. Hoffmanns Reden waren mehr Kritik und Demagogie als rationale Analyse und konkrete Programmatik. Bedeutsamer noch: Die Politik des NS-Staates⁶⁵ setzte andere Prioritäten als Hoffmann glaubte und wünschte. Für die Neuorganisation der Wirtschaft spielte der Ständegedanke am Ende keine Rolle. Die alten Industrieverbände gingen 1934 in so genannten „Gruppen“ auf, blieben aber reine Unternehmerorganisationen. Hoffmann wandte sich öffentlich gegen diese Entwicklung und forderte bis Ende des Jahres 1935 beharrlich einen „ständischen Aufbau“ der Wirtschaft, in dem Vertreter der Arbeiter gleichberechtigt neben jenen der Unternehmer stehen sollten.⁶⁶ Doch die Sache war mittlerweile obsolet geworden.

42–734), doch die erhaltenen zeitgenössischen Äußerungen sprechen eine klare Sprache. „Vorbereitung für die Bewältigung der Aufgaben“ sei, meinte Hoffmann in einer Rede vor Richtern in Duisburg, „das restlose Vertrauen zum Führer und seinem unerschütterlichen Verantwortungsgefühl gegenüber dem deutschen Volke.“ Paul Hoffmann, Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik, in: National-Zeitung vom 26.5.1934.

⁶⁵ Siehe als Überblicke Adam Tooze, *Ökonomie der Zerstörung. Die Geschichte der Wirtschaft im Nationalsozialismus*, München 2007; Avraham Barkai, *Das Wirtschaftssystem des Nationalsozialismus. Ideologie, Theorie, Politik 1933–1945*, erweiterte Neuausgabe, Frankfurt a. M. 1988.

⁶⁶ Paul Hoffmann, *Neue deutsche Wirtschaftsepoche. Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik mit einheitlichem Nenner*, in: National-Zeitung, Ostern 1935. Ende des Jahres trug er immer noch den Titel eines „Gaufachberaters für ständischen Aufbau“, zu dem er Mitte 1934 ernannt worden war, siehe National-Zeitung vom 3.6.1934 und Historisches Archiv Krupp, WA 77/1819. Als Theoretiker prägte neben Othmar Spann besonders Walter Heinrich die Ständedebatte, siehe ders., *Das Ständewesen mit besonderer Berücksichtigung der Selbstverwaltung der Wirtschaft*, Jena 1932. Aus Parteisicht etwa Max Frauendorfer, *Was ist Ständischer Aufbau?* Berlin [1934]. Zusammenfassend Barkai, *Wirtschaftssystem* (wie Anm. 65), S. 110–113.

Obendrein griff der NS-Staat zwar an vielen Stellen lenkend und ordnend in die Wirtschaft ein, tastete aber das Privateigentum im Prinzip nicht an, zerschlug auch Großunternehmen und Konzerne nicht und setzte die Mechanismen marktwirtschaftlicher Steuerung nicht völlig außer Kraft. Selbst der Gauleiter durchkreuzte mit seiner Politik Hoffmanns Utopien. Als die Warenhauskette C & A, keineswegs Prototyp einer mittelständischen Firma, 1934 in Essen ein neues Geschäft eröffnen wollte, unterstützte Terboven den Plan auch gegen parteiinterne Widerstände, weil für ihn die Schaffung von Arbeitsplätzen absolute Priorität hatte.⁶⁷

Neue Ämter

Der Primat der Politik hatte sich gegen Hoffmann gewendet; seine Reden und Aufsätze entpuppten sich, je mehr Zeit verstrich, um so stärker als bloße Phrasen. Hoffmann stellte sich mit seinen Äußerungen fast ein Jahr lang gegen die herrschende Politik, letztlich auch gegen die von Hitler sanktionierte Linie. Das zeugt nicht nur von Realitätsverlust, sondern auch von Mut. Warum Hoffmann trotz seiner vehementen langjährigen Kritik an den tragenden Säulen der Wirtschaft im Gau Essen und kaum verhohlen auch am ökonomischen Kurs des NS-Staates politisch überlebte, ist wegen des Quellenmangels nicht zweifelsfrei zu beantworten. Die Phase seines latenten Unmuts blieb letztlich kurz. Zwar dauerte sie länger als bei anderen, aber nicht so lange, dass er sich vollends ins Abseits manövriert hätte. Ein weiterer Faktor trat hinzu: Ohne Rückendeckung durch Gauleiter Terboven hätte Hoffmann sein Amt kaum behalten können. Der Nachbargau Westfalen-Süd liefert ein entgegengesetztes Beispiel. Dort propagierte Gauwirtschaftsberater Ernst Arnold in ganz ähnlichem Ton wie Hoffmann einen Ständestaat und attackierte Konzernherren, Kapitalisten und Liberalisten. Aufgebracht intervenierte Walter Borbet, Generaldirektor des Bochumer Vereins für Gusstahlfabrikation, im Juli 1933 beim Staatssekretär im Preußischen Innenministerium, der sich wiederum an Gottfried Feder, einen der prominenten Wirtschaftstheoretiker in der NSDAP, wandte.⁶⁸ Resultat: Arnold wurde als Gauwirtschaftsberater abgelöst.

Hoffmann behielt dagegen sein Amt, öffentliche Äußerungen wurden indes seltener. Er stellte seine Überzeugungen opportunistisch hintan. Dazu mag auch

⁶⁷ Siehe Wisotzky, Terboven (wie Anm. 5), S. 265–266.

⁶⁸ Zum Vorgang siehe Ralf Stremmel, Kammern der gewerblichen Wirtschaft im „Dritten Reich“. Allgemeine Entwicklungen und das Fallbeispiel Westfalen-Lippe, Dortmund/Münster 2005, S. 113–114.

beigetragen haben, dass der NS-Staat ihm indirekt einen beruflichen Neuanfang ermöglicht hatte. 1933 machte er sich abermals selbstständig, und zwar wiederum im vertrauten Metier, wobei er sich nun auf den Großhandel mit Gütern für Bau- und Industriebedarf konzentrierte. Die Firma Paul Hoffmann & Co. KG soll einen Jahresumsatz von 500.000,- Reichsmark erzielt haben, dürfte allerdings deutlich weniger als 20 Personen beschäftigt haben.⁶⁹

Dass Hoffmann sich mit der herrschenden Politik arrangierte, bahnte ihm schließlich doch noch den Pfad zu neuen Positionen, die allerdings mehr Prestige als Einfluss boten. Seit März 1936 saß Hoffmann im Reichstag, seit Juli 1939 auch im Rat der Stadt Essen. Offenbar maß ihm der Gauleiter gewisse Bedeutung zu, vielleicht wollte er sich auch für Hoffmanns Unterstützung während der Weimarer Jahre dankbar zeigen. Mit Terbovens Einverständnis zog Hoffmann 1937 auch in den Aufsichtsrat der Essener National-Bank ein, die seit 1933 unter Kontrolle der Deutschen Arbeitsfront und der Gauleitung stand. Dort avancierte er sogar zum Stellvertreter des Vorsitzenden.⁷⁰ Aber die weitere Entwicklung demonstriert auch, dass Hoffmann Spielball mächtigerer Interessen war: 1943, als Martin Bormann den Gauwirtschaftsberatern Aufsichtsratsmandate untersagte,⁷¹ verlor er den Posten in der National-Bank wieder. Bezeichnend erscheint auch, dass Hoffmann trotz seines Aufsichtsratsmandates in einer mittelständischen Bank nicht in den „Bankenausschuss“ der Gauwirtschaftsberater einzog, der 1941 auf Veranlassung Bormanns gebildet worden war und gegen die privaten Großbanken agitierte.⁷² Augenscheinlich galt Hoffmann überregional als vernachlässigbare Größe. Und auch in der Region hatte er nie so zahlreiche und lukrative Stellungen in Bei-, Aufsichts- und Verwaltungsräten erobert wie viele seiner

⁶⁹ Umsatz nach Urteilsbegründung des Entnazifizierungs-Berufungsausschusses für den Stadtkreis Essen, 4.8.1948: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1005-G 42–734. Beschäftigte nach Andeutung von Carlheinz Hoffmann an Spruchkammer Essen, 21.12.1947: ebd., NW 1000-EÜ-1759. Weiterführende Angaben zur Firma waren trotz intensiver Recherchen nicht zu ermitteln, Auskunft IHK Essen 20.6.2012 mit Auszug aus dem Handelsregister.

⁷⁰ Dazu und zum Folgenden siehe Joachim Scholtzseck, *Die Geschichte der National-Bank*, Stuttgart 2011, S. 195 und S. 214.

⁷¹ Er berief sich auf Äußerungen des „Führers“ und wollte die Unabhängigkeit der Gauwirtschaftsberater von wirtschaftlichen Einflüssen sicherstellen, siehe Rundschreiben Nr. 121/42 des Leiters der Partei-Kanzlei vom 7.8.1942: Bundesarchiv Berlin, NS 6/338.

⁷² Siehe dazu Johannes Bähr, „Bankenrationalisierung“ und Großbankenfrage. Der Konflikt um die Ordnung des deutschen Kreditgewerbes während des Zweiten Weltkrieges, in: Harald Wixforth (Hg.), *Finanzinstitutionen in Mitteleuropa während des Nationalsozialismus*, Stuttgart 2000, S. 71–93, S. 83 mit Mitgliederliste des „Bankenausschusses“. Generell zur Politik Bormanns siehe Peter Longerich, *Hitlers Stellvertreter. Führung der Partei und Kontrolle des Staatsapparates durch den Stab Heß und die Parteikanzlei Bormanns*, in: *Akten der Partei-Kanzlei der NSDAP. Rekonstruktion eines verlorengegangenen Bestandes*. Regesten, Bd. 3, München u. a. 1992, S. 1*-283*.

Amtskollegen. In Hessen-Nassau saß Gauwirtschaftsberater Karl Eckardt in zehn solcher Gremien; auf ebensoviele Mandate brachte es Heinrich Hunke in Berlin und darüber hinaus amtierte er noch als Präsident des Werberates der Deutschen Wirtschaft.⁷³ Hoffmanns Position blieb ambivalent und glich der eines Zwitter. Zwar akkumulierte er kaum Ämter und knüpfte keine Vertrauensnetzwerke zur NSDAP-Reichsleitung, aber seine Parteifunktion öffnete ihm automatisch Türen in Behörden der Region und in Berliner Ministerien.⁷⁴

Hoffmanns kritische Bemerkungen zur Wirtschaftspolitik waren seit 1936 Vergangenheit; als Gauwirtschaftsberater leistete er fortan kontinuierliche systemstabilisierende Arbeit, die nun sogar in den Kreisen der Traditionswirtschaft gewisse Akzeptanz fand – nach dem Motto „Es hätte schlimmer kommen können“. Die Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel schenkte ihm 1939 zum 60. Geburtstag ein Ölgemälde, Hoffmann gewidmet „in Verehrung und herzlicher Dankbarkeit“. Syndikus Most schrieb an Präsident Welker: „Wenn man alles bedenkt, wie die Dinge sich im hiesigen Gebiet hätten gestalten können, ist wohl die Betonung auch solcher ‚herzlichen Dankbarkeit‘ voll am Platz.“⁷⁵ Sowohl Most als auch Welker waren schon in der Weimarer Zeit im Amt gewesen und hatten sich nach der „Machtergreifung“ behauptet, Welker sogar ohne der Partei jemals beizutreten. Dies war in der deutschen Kammerlandschaft einzigartig und hing höchstwahrscheinlich auch mit mangelnder Durchsetzungskraft Hoffmanns zusammen. Denn wenn es seine Absicht gewesen wäre, die etablierten konservativen Funktionäre bewusst im Amt zu halten, dann hätte er dies im Entnazifizierungsverfahren sicherlich zu seiner Entlastung vorgebracht.

⁷³ Zu Eckardt siehe Begründung des Urteils der Zentralspruchkammer Hessen, 21.10.1952: Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 520 Frankfurt-Zentral Nr. 6763. Zu Hunke siehe: Wer leitet? Die Männer der Wirtschaft und der einschlägigen Verwaltung 1940, Berlin 1940, S. 385.

⁷⁴ Dazu s. u. die Vorgänge um die Zeche Langenbrahm und die National-Bank. Auch der langjährige Ministerialdirektor im Reichsverkehrsministerium, Ernst Brandenburg, bestätigte in einer eidesstattlichen Versicherung vom 23.8.1949 für Carlheinz Hoffmann, er habe Kontakte zu dessen Vater wegen der Verkehrsverhältnisse im Ruhrgebiet gehabt: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1037-B I-15130.

⁷⁵ Otto Most an Johann Wilhelm Welker, 16.5.1939: Stiftung Rheinisch-Westfälisches Wirtschaftsarchiv zu Köln, 20–960-8. Siehe zu den beiden Personen: Fritz Pudor, Lebensbilder aus dem Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet, Jahrgang 1962–1967, Baden-Baden 1977, S. 164–168; Barbara Gerstein, Lebensbilder aus dem Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet, Jahrgang 1968–1972, Baden-Baden 1980, S. 106–110; Haniel 1756–2006. Eine Chronik in Daten und Fakten, Duisburg-Ruhrort 2006, S. 198; Carl-Friedrich Baumann, Art. „Most, Otto“, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 18, Berlin 1997, S. 219–220.

Alltag des Gauwirtschaftsberaters

Verbal hielt Hoffmann im „Dritten Reich“ freilich daran fest, die Wirtschaft zu führen, das heißt ihr die politische Richtung vorzugeben und die Ziele von Partei und NS-Staat umzusetzen.⁷⁶ Dabei befand er sich im Einklang mit den parteiamtlichen Instruktionen für die „Kommission für Wirtschaftspolitik“ und die Gauwirtschaftsberater. Sein Handeln erschöpfte sich zeitweise in kleinteiligem Aktionismus, und dabei trat er durchaus selbstbewusst, ja aggressiv auf. Den nationalsozialistischen Oberbürgermeister Reismann-Grone suchte er im Juli 1933 mit zwei Männern auf, die sich von der Stadtparkasse betrogen glaubten, schlug auf den Tisch und forderte den Spitzenrepräsentanten der Stadt auf, den Schaden zu erstatten. Reismann-Grone hielt die Beschwerdeführer jedoch für „Gauer“ und charakterisierte Hoffmann in seinem Tagebuch mit den Worten: „ein ganz unfähiger Mann“.⁷⁷ Die Szene illustriert, dass der Gauwirtschaftsberater nach der „Machtergreifung“ Ansprechpartner für viele war, die sich vom neuen Regime Geld, Einfluss oder Ruhm erwarteten und dass Hoffmann sich instrumentalisieren ließ. Sie zeigt gleichfalls, dass seine Macht an enge Grenzen stieß.

Immerhin: Wie die allermeisten Gauwirtschaftsberater baute auch Hoffmann einen kleinen Stab auf,⁷⁸ spätestens im Sommer 1936 ist ein entsprechender Mitarbeiter nachweisbar. Anfang des Jahres 1939 waren es drei, davon vermutlich zwei hauptamtliche. Hinzu kam der Unterbau des Amtes in Person der neun Kreiswirtschaftsberater sowie weiterer 119 ehrenamtlicher Sachbearbeiter und Fachleute, von denen die meisten jedoch nur pro forma auf dem Papier standen, ohne je aktiv an den Geschäften des Wirtschaftsberaters teilzunehmen. Diese „Dienstgemeinschaft“ berief Hoffmann zu turnusmäßigen monatlichen Sitzungen zusammen. Zudem installierte er ein systematisches Berichtswesen und stellte monatlich einen Wirtschaftsreport aus dem Gau zusammen, den er an die „Kommission für Wirtschaftspolitik“ weiterreichte. Als Steuerungsinstrumente

⁷⁶ Zum Alltagsgeschäft Hoffmanns als Gauwirtschaftsberater siehe insbesondere zwei schmale Handakten, und zwar des stellvertretenden Kreiswirtschaftsberaters in Duisburg, Walter Lwowski, 1935–1944 (Historisches Archiv Krupp, WA 77/1819) sowie des Angehörigen der „Dienstgemeinschaft“ des Gauwirtschaftsberaters, Adolf Wirtz, 1936–1941 (ThyssenKrupp Konzernarchiv, FWH/1326).

⁷⁷ Hoffmanns Frau jedoch sei „mit Recht beliebt“, Aufzeichnungen Theodor Reismann-Grones aus der Oberbürgermeisterzeit, Juli 1933: Stadtarchiv Essen, Bestand 652, Nr. 150, p. 102. Zur Person siehe Stefan Frech, *Wegbereiter Hitlers? Theodor Reismann-Grone. Ein völkischer Nationalist (1863–1949)*, Paderborn u. a. 2009.

⁷⁸ Zum Folgenden siehe Namensliste der „Dienstgemeinschaft“, ca. Jan./Feb. 1939, sowie Einladungen zu Sitzungen und Rundschreiben des Gauwirtschaftsberaters in ThyssenKrupp Konzernarchiv, FWH/1326. Historisches Archiv Krupp, WA 77/1819 mit wenigen Protokollen einzelner Sitzungen.

nutzte Hoffmann neben Rundschreiben und Pressepublikationen vor allem regelmäßige öffentliche Vortragsveranstaltungen mit externen, über die Grenzen des Gaus hinaus bekannten Referenten⁷⁹ und gemeinsame Tagungen mit den ihm unterstellten Kreiswirtschaftsberatern, auf denen neue Gesetze vorgestellt, über Publikationen und Veranstaltungen berichtet und über die ökonomische Entwicklung im Gau diskutiert wurde. Auf diesem Weg konnte Hoffmann ein Beziehungsgeflecht knüpfen, steuernd auf die Gauwirtschaft einwirken und seine Position in der Region festigen, auch wenn es ihm schwer fiel, die Mitarbeiter seiner Dienststelle und die unteren Instanzen auf Kreisebene nachhaltig zu motivieren und zu mobilisieren. So beklagte er sich mehrfach darüber, dass zu wenige Anmeldungen für Lehrgänge der „Kommission für Wirtschaftspolitik“ eingingen.⁸⁰ Der Essener Kreiswirtschaftsberater Lodemann zog sich ganz aus der Arbeit zurück, weil nach seinem Empfinden „eine egozentrische Heldenbande“ den Ton angab, deren Gedanken nur „dem eigenen Profit“ galten und den mit „Herrenwitzen“ gewürzten „inoffiziellen Stunden“ nach den Arbeitstreffen.⁸¹

Inwieweit das auch auf Hoffmann zutraf, wissen wir nicht. Da er aber bei der Devisenbewirtschaftung, der Zuteilung von Rohstoffkontingenten, der Gewährung von Reichsbürgschaften für Firmenkredite und dergleichen mehr mitwirkte,⁸² rückte er in die Rolle eines wichtigen Ansprechpartners für Unternehmen auf. In einigen Bereichen entwickelte Hoffmann sogar Ehrgeiz, die lokale Wirtschaftsstruktur zu stärken. Dazu zählen seine Aktivitäten im Hinblick auf die Zeche Langenbrahm, auf die Oberhausener Bank AG und auf die Konsumgenossenschaften. Als er entnazifiziert wurde, nahm Hoffmann für sich in Anspruch, das „Urgebilde“ der Konsumgenossenschaften gerettet zu haben, und zwar gegen die Bestrebungen der Deutschen Arbeitsfront. Es sei 1934 seiner „persönlichen Initiative zu verdanken“ gewesen, wenn die Organisation der Konsumvereine

⁷⁹ Beispielsweise Bernhard Köhler, Leiter der NSDAP-„Kommission für Wirtschaftspolitik“, der Vorstandsvorsitzende des Baukonzerns Hochtief, Eugen Vögler, der Unternehmer Carl Underberg, der Düsseldorfer Regierungspräsident Wilhelm Burandt, der Essener Oberbürgermeister Just Dillgardt, der Reichstreuhand der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen-Niederrhein, Karl Hahn, oder der stellvertretende Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, Wilhelm Kleinmann; siehe Historisches Archiv Krupp, WA 77/1819 und ThyssenKrupp Konzernarchiv, FWH/1326.

⁸⁰ Siehe Rundschreiben Hoffmanns, 15.10.1937, Dez. 1937 und 31.10.1938: Historisches Archiv Krupp, WA 77/1819 und ThyssenKrupp Konzernarchiv, FWH/1326.

⁸¹ Lodemann (Hg.), Irrtum (wie Anm. 14), S. 63.

⁸² Siehe „Glückwünsche an Gauwirtschaftsberater Hoffmann“, in: Ruhr und Rhein Wirtschaftszeitung 20 (1939), 9.6.1939, S. 539; Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, Regierung Düsseldorf Nr. 45853 I (zu den Reichsbürgschaften).

erhalten geblieben sei.⁸³ Diese Aussage kann nur als Selbstüberschätzung bezeichnet werden oder muss als Versuch gewertet werden, die Spruchkammer zu täuschen. Denn als lokaler Parteifunktionär besaß Hoffmann in Berlin gar nicht das Potenzial, Einfluss auf das Schicksal der Konsumgenossenschaften zu nehmen. Darüber entschied man auf höchster Ebene. Allerdings steckt in Hoffmanns späteren Angaben doch ein wahrer Kern. Wie lief die Entwicklung tatsächlich ab? Der Führer der Arbeitsfront, Robert Ley, schaltete nach der „Machtergreifung“ den Zentralverband der Genossenschaften gleich, und die DAF löste vor Ort die meist sozialdemokratischen Geschäftsführer der Organisationen ab. Gleichzeitig beschchnitt der NS-Staat die Rabatte für Mitglieder der Genossenschaften. Nicht die DAF, sondern vielmehr der „NS-Kampfbund für den gewerblichen Mittelstand“ wollte die Genossenschaften zugunsten des privaten Einzelhandels liquidieren, wurde aber von Göring im Sommer 1933 entmachtet, auch um Ruhe in die Wirtschaft zu bringen. Dennoch führte das Gesetz über Verbrauchergenossenschaften 1935 zur Auflösung zahlreicher Einrichtungen bzw. zur Bildung von Auffanggesellschaften. In Essen war dies die „Gewa“ Gesellschaft für Warenversorgung GmbH, und Hoffmann trat an die Spitze des Aufsichtsrates. Den gesetzlich vorgesehenen Weg der Privatisierung aller Verkaufsstellen hintertrieb und verzögerte er mit Rückendeckung des Gauleiters und gegen das Reichswirtschaftsministerium sowie das Amt des Stellvertreters des Führers. In Hoffmanns Handeln stecken Residuen seiner früheren „sozialistischen“ Gesinnung und tatsächlich hielt er die „Gewa“ am Leben, bis es Ley 1941 gelang, das Vermögen der Genossenschaften auf die Arbeitsfront zu übertragen und die Konsumvereine endgültig aufzulösen.⁸⁴

Der Wunsch nach Stärkung einer differenzierten regionalen Wirtschaftsstruktur mag Hoffmann auch bewogen haben, für den Erhalt der angeschlagenen Oberhausener Bank AG zu kämpfen.⁸⁵ Sie war nach dem Ersten Weltkrieg von Handwerkern und Gewerbetreibenden gegründet worden, aber zu Beginn der 1930er Jahre in akute Zahlungsschwierigkeiten geraten. Neben kommunalen und staatlichen Stellen intervenierte auch Hoffmann. In Berlin verhandelte er im Preußischen Innenministerium über eine Sanierung der Bank. Nach einigem Hin und Her konnte das Finanzinstitut weiterbestehen; es überlebte auch den Zweiten Weltkrieg.

⁸³ Erläuterung Hoffmanns zu Frage 41 des Entnazifizierungs-Fragebogens, 26.2.1947: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1005-G 42–734.

⁸⁴ Zur allgemeinen Entwicklung siehe Ulrich Kurzer, Nationalsozialismus und Konsumgenossenschaften. Gleichschaltung, Sanierung und Teilliquidation zwischen 1933 und 1936, Pfaffenweiler 1997; Rüdiger Hachtmann, Das Wirtschaftsimperium der Deutschen Arbeitsfront 1933–1945, Göttingen 2012, bes. S. 372–412. Zu Hoffmanns Handeln siehe Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, Regierung Düsseldorf Nr. 45870.

⁸⁵ Zum Folgenden siehe Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, Regierung Düsseldorf Nr. 44974 I.

Für bedeutsamer hielt Hoffmann im Entnazifizierungsverfahren seine Bestrebungen zur Sanierung der chronisch defizitären Zeche Langenbrahm. An den Umschuldungsverhandlungen in den Jahren 1940/41 beteiligte er sich und bot Gewerken in Einzelfällen Hilfe an, ihre Zubeßen aufzubringen. Mehr noch: Als Sprecher für das Reichswirtschaftsministerium und die Gauleitung ließ Hoffmann den Grubenvorstand umbilden und zog selbst als „ständiger Gast“ dort ein. Er griff in die Pensionsangelegenheiten eines langjährigen Grubenvorstands ein und drängte auf Entlassung eines leitenden Angestellten. Eine Sanierung des Bergwerks gelang trotzdem nicht.⁸⁶ Hoffmann ergriff also in einem lokalen Spezialfall die Initiative und verfügte auch über entsprechende Machtmittel sowie die notwendigen Kontakte zur Berliner Ministerialebene, doch in Vorgängen von allgemeiner, überörtlicher Bedeutung blieb er blass. Wenn es um zentrale wirtschaftspolitische Fragen ging, riss der Gauleiter selbst das Heft des Handelns an sich. Beispielsweise setzte er in Berlin staatliche Subventionen für den Bergbau und Lohnerhöhungen durch.⁸⁷

„Arisierungen“

Die Welle der „Arisierungen“ ab 1938 brachte Hoffmann und den anderen Gauwirtschaftsberatern einen signifikanten Bedeutungszuwachs und gab ihnen kräftige Hebel in die Hand, auf die regionale Wirtschaftsstruktur einzuwirken. Verlauf, Beteiligte und Antriebskräfte der „Arisierung“, also der Verdrängung jüdischer Geschäftsleute aus dem Wirtschaftsleben, sind mittlerweile umfassend erforscht,⁸⁸ auch auf regionaler Ebene.⁸⁹ Mit der „Machtergreifung“ setzte ein Prozess der schleichenden Entrechtung jüdischer Unternehmer ein, der sich

⁸⁶ Zum Hintergrund siehe Werner Klaus, Zeche Langenbrahm 1772–1966. Geschichte in fünf Bänden (Typoskript, 2004), hier Band 3: Stadtarchiv Essen, Bestand 850 Nr. 451. Zur eigenen Darstellung Hoffmanns siehe seine Erläuterungen zum Entnazifizierungs-Fragebogen vom 26.2.1947: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1005-G 42–734.

⁸⁷ Siehe Wisotzky, Terboven (wie Anm. 5), S. 267–269.

⁸⁸ Zusammenfassend Dieter Ziegler, Erosion der Kaufmannsmoral. „Arisierung“, Raub und Expansion, in: Norbert Frei/Tim Schanetzky (Hg.), Unternehmen im Nationalsozialismus. Zur Historisierung einer Forschungskonjunktur, Göttingen 2010, S. 156–168. Wichtig ist nach wie vor Avraham Barkai, Vom Boykott zur „Entjudung“. Der wirtschaftliche Existenzkampf der Juden im Dritten Reich 1933–1943, Frankfurt a. M. 1987.

⁸⁹ Pionierfunktion hatte dabei Frank Bajohr, „Arisierung“ in Hamburg. Die Verdrängung der jüdischen Unternehmer 1933–1945, Hamburg 1997. Zum rheinisch-westfälischen Raum siehe exemplarisch Dirk van Laak, Die Mitwirkenden bei der „Arisierung“. Dargestellt am Beispiel der rheinisch-westfälischen Industrieregion 1933–1940, in: Ursula Büttner (Hg.), Die Deutschen und die Judenverfolgung im Dritten Reich, Hamburg 1992, S. 231–259.

phasenweise beschleunigte, phasenweise abgestoppt wurde, immer mit Schikanen einherging, gelegentlich von Boykott und offener Gewalt begleitet wurde, gelegentlich auf (schein-)legalem Weg fortschritt. 1938 trat an die Stelle der vielfältigen Drangsalierung jüdischer Unternehmer – z. B. durch Berufsverbote, Deviseneinschränkungen, Ausschluss von öffentlichen Aufträgen – eine zentral gesteuerte, von zahlreichen gesetzlichen Bestimmungen flankierte Enteignung.

Die NSDAP drängte stets darauf, umfassend einbezogen zu werden. Eine „aktive Arisierungspolitik“ verlangte der „Stellvertreter des Führers“ von allen Parteidienststellen im Reich, auch um auf diesem Weg eine „gesunde Mittelstandspolitik“ durchzusetzen und alten Parteigenossen oder politisch und fachlich geeigneten „Volksgenossen“ ohne ausreichendes Kapital zu einer selbstständigen Existenz zu verhelfen.⁹⁰ Genehmigungsbehörde für „Arisierungen“ war in Preußen der Regierungspräsident, im Einzelhandel dagegen die untere Verwaltungsbehörde. In Fällen allgemeiner Bedeutung, insbesondere bei Betrieben mit mehr als 1.000 Beschäftigten, sollte dem Reichswirtschaftsminister vor Erteilen einer Genehmigung berichtet werden. Regierungspräsident, Landrat oder Oberbürgermeister mussten die Gauleitungen (in der Praxis die Gauwirtschaftsberater) und die Kammern der Wirtschaft vor ihrer Entscheidung hören. Die Forschung gewichtet die Rolle der Gauwirtschaftsapparate unterschiedlich; für Westfalen-Süd werden sie als dominierende Kraft dargestellt, in Ostpreußen gaben andere den Ton an.⁹¹

Nach dem Krieg behauptete Hoffmann, strikt gegen die Pogrome am 9. November 1938 gewesen zu sein und sogar Gauleiter Terboven veranlasst zu haben, diese „Judenaktion“ in Essen zu stoppen. Die „Arisierung“ hätte sich in Essen in „absolut loyaler Weise“ abgespielt.⁹² Entweder log Hoffmann mit erstaunlicher Chuzpe, um einer Strafe zu entgehen, oder er hatte sich vollkommen in einem Gespinnst von Autosuggestionen verstrickt. Seine bereits zitierten früheren Äußerungen lassen an seiner rassistischen Grundhaltung und seiner Agitation

⁹⁰ Anordnung Nr. 89/38 des Stellvertreters des Führers vom 2.8.1938: Landesarchiv NRW, Abt. Lippe, M I I P Nr. 1446.

⁹¹ Siehe Kratzsch, Gauwirtschaftsapparat (wie Anm. 6). Ähnlich schon Helmut Genschel, Die Verdrängung der Juden aus der Wirtschaft im Dritten Reich, Göttingen u. a. 1966, S. 158: „Gegen die Partei konnte in der Arisierungsfrage fast nirgends entschieden werden.“ Differenzierter jetzt Christopher Kopper, Wer waren die Hauptprofiteure der „Arisierungen“? Zu neuen Forschungen über eine alte Kontroverse, in: Hartmut Berghoff/Jürgen Kocka/Dieter Ziegler (Hg.), Wirtschaft im Zeitalter der Extreme. Beiträge zur Unternehmensgeschichte Deutschlands und Österreichs, München 2010, S. 298–315, hier S. 307–309. Zur eher geringen Bedeutung des ostpreußischen Gauwirtschaftsberaters Magunia siehe etwa Christian Rohrer, Nationalsozialistische Macht in Ostpreußen, München 2006, S. 438.

⁹² Aussagen im Entnazifizierungsverfahren, 1947: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1005-G 42–734.

gegen „Juden in der Wirtschaft“⁹³ keine Zweifel. Auf einer Tagung mit Kreiswirtschaftsberatern und Sachbearbeitern seines Apparates drängte Hoffmann im Oktober 1935 darauf, alle sollten dafür Sorge tragen, dass „nur in arischen Geschäften gekauft werden dürfe“. Ein anderer Referent meinte unzweideutig, es sei mehr nötig, als nur jüdische Geschäfte zu arisieren: „Die wenigsten wissen ja, wie abgründig boshaft und verderbenbringend der Jude ist“.⁹⁴ Es mag sein, dass Hoffmann mit dem konkreten Ablauf der Geschehnisse am 9. November 1938 nicht einverstanden war, doch das ändert nichts daran, dass er kontinuierlich dazu beitrug, die jüdischen Geschäftsleute systematisch zu entrechten und zu verfolgen, ihre Firmen zu schließen oder in „arische“ Hände zu überführen. Eindrücklich hat Mark Roseman das Schicksal jüdischer Kaufleute in Essen am Beispiel der Getreidehändler Strauß beschrieben.⁹⁵

Nach allem, was die Forschung ergeben hat, griffen andere Gauwirtschaftsberater weitaus stärker in die „Arisierungen“ ein als Hoffmann, und mehrere bereicherten sich auch selbst, ja suchten geradezu gierig den persönlichen Profit. Nur zwei Beispiele: Christian Franke (Westfalen-Nord) verschaffte sich mit der Gebr. Thalheimer GmbH in Wiedenbrück eines der bedeutendsten deutschen Holzwerke mit rund 800 Mitarbeitern. Für nur 1,6 Millionen Reichsmark, teilweise bezahlt aus den Kassen der Firma, kam er äußerst günstig an ein profitables Unternehmen, denn er hatte sich rechtzeitig des Rückhalts von Martin Bormann in der Parteikanzlei und bei Gauleiter Alfred Meyer versichert.⁹⁶ Karl Eckardt (Hessen-Nassau) erpresste den jüdischen Unternehmer Lothar Adler damit, dessen Bruder Fritz komme nur aus dem KZ Buchenwald frei, wenn die Brüder ihre Firma J. & C.A. Schneider in Frankfurt zu Eckardts Bedingungen verkauften. Es handelte sich um die seinerzeit größte Haus- und Spezialschuhfabrik der Welt. Nach dem Verkauf ließ sich Eckardt vom neuen Inhaber als Generaldirektor einsetzen und verdiente mehr als 300.000,- Reichsmark pro Jahr.⁹⁷

Solche Methoden skrupelloser Bereicherung praktizierte Hoffmann zwar nicht, doch auch er entschied über Arisierungsfälle mit. Hoffmann selbst räumte später lediglich ein, mehrfach in die Verfahren einbezogen worden zu sein. Ver-

⁹³ Siehe etwa National-Zeitung vom 12.10.1935.

⁹⁴ Tagung der Großen Arbeitsgemeinschaft des Gauwirtschaftsberaters Essen, 10.10.1935: Historisches Archiv Krupp, WA 77/1819.

⁹⁵ Siehe Mark Roseman, In einem unbewachten Augenblick. Eine Frau überlebt im Untergrund, Berlin 2002.

⁹⁶ Siehe mit Quellenhinweisen Stremmel, Kammern (wie Anm. 68), S. 546. Allgemein zur Korruption im „Dritten Reich“ Frank Bajohr, Parvenüs und Profiteure. Korruption in der NS-Zeit, Frankfurt a. M. 2001.

⁹⁷ Siehe die Unterlagen im Entnazifizierungsverfahren Eckardts: Hauptstaatsarchiv Wiesbaden, Abt. 520 Frankfurt-Zentral Nr. 6763.

käufer seien an ihn herangetreten, „wenn sie Wünsche persönlicher Art vorzubringen hatten. So habe ich den meisten bereitwilligst bei den Verhandlungen mit ihren Banken, bei der Versendung ihres Hausrats ins Ausland helfend zur Seite gestanden.“⁹⁸ Solche Worte verschleiern die Bedeutung der eigenen Rolle und blenden das Schicksal der Betroffenen völlig aus. Hoffmann reduzierte die „Arisierungen“ auf einen bürokratischen Akt. Dem stehen andere Erinnerungen entgegen: Der Textilhändler Walter Blum, berichtete später ein Angehöriger, sei 1938 „eines Tages zu Gauleiter [sic] Hoffmann bestellt und vor die Wahl gestellt“ worden, „entweder das Geschäft innerhalb von 24 Stunden zu verkaufen oder in einem Konzentrationslager inhaftiert zu werden.“⁹⁹ Blum verkaufte, erhielt aber nichts von den Erlösen.

Ein weiterer Fall spricht gegen Hoffmanns Rechtfertigungsversuch: die „Arisierung“ des weit überregional bedeutenden Privatbankhauses Simon Hirschland. Die Verhandlungen, die er im April 1939 in Amsterdam mit einem der Mitinhaber, Gustav Harff, geführt habe, seien „im Geiste absoluten gegenseitigen Vertrauens“ abgelaufen¹⁰⁰ und er habe es auch übernommen, Auslandspässe für 21 Familienangehörige zu besorgen. Hoffmanns Gespräch mit Harff wirkt im Gesamtkontext der Ereignisse allerdings marginal und fand erst mehrere Monate nach den entscheidenden Beschlüssen statt. Zudem verschweigt Hoffmann das Wichtigste: Er trug vorbehaltlos dazu bei, jüdische Bankiers zu enteignen.

Hoffmann und Gauleiter Terboven hatten jedoch ein anderes Ergebnis der „Arisierung“ favorisiert.¹⁰¹ Sie waren daran interessiert, das Bankhaus Hirschland zu liquidieren und die Geschäfte auf verschiedene Privatbanken bzw. deren Essener Filialen aufzuteilen. Es gebe bereits zu viele Banken am Ort, argumentierten sie. Entsprechend intervenierte Hoffmann im Auftrag Terbovens bei Reichswirtschaftsminister Funk und führte Besprechungen in Essen. Tatsächlich beabsichtigte die Gauleitung, ihre Kontrolle über die örtlichen Banken zu verschärfen. Die National-Bank beherrschten Partei bzw. Arbeitsfront bereits, und Hoffmann saß hier im Aufsichtsrat. Insofern agierte er in einer delikaten Doppelfunktion: Als

⁹⁸ Erläuterung Hoffmanns zu Frage 41 des Entnazifizierungs-Fragebogens, 26.2.1947: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1005-G 42–734.

⁹⁹ Walter G. Blum, Abriß der Geschichte des Textilhauses Gustav Blum, heute Loosen in Essen, in: Das Münster am Hellweg 31 (1978), S. 153–155, hier S. 155.

¹⁰⁰ Erläuterung Hoffmanns zu Frage 41 des Entnazifizierungs-Fragebogens, 26.2.1947: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1005-G 42–734.

¹⁰¹ Zum Folgenden siehe Scholtzseck, National-Bank (wie Anm. 70), S. 186–206; Keith Ulrich, Das Privatbankhaus Simon Hirschland im Nationalsozialismus, in: Manfred Köhler/Ders. (Hg.), Banken, Konjunktur und Politik. Beiträge zur Geschichte deutscher Banken im 19. und 20. Jahrhundert, Essen 1995, S. 129–142, zu Hoffmann insbes. S. 138–140.

Gauwirtschaftsberater entschied er über die Zukunft des Bankhauses Hirschland mit, als Aufsichtsrat der National-Bank war er interessierte Partei.

Terboven und Hoffmann wandten sich also gegen das Konzept, das Bankhaus Hirschland in eine neue „arische“ Firma unter maßgeblichem Einfluss der Deutschen Bank umzuwandeln. Notgedrungen hatte die Familie Hirschland mit der Deutschen Bank verhandelt und sich auf diesen Plan eingelassen. Anders als Hoffmann in seinem Entnazifizierungsverfahren suggeriert, setzte er sich also nicht für, sondern gegen die Interessen der Familie Hirschland ein. Schließlich endeten die Auseinandersetzungen mit einem Kompromiss, der jedoch einer Niederlage der Gauleitung und damit auch Hoffmanns gleichkam: Die Firma Simon Hirschland ging Anfang Oktober 1938 auf das neue Bankhaus Burkhardt & Co. über, an dem die Deutsche Bank mit mehr als einem Drittel beteiligt war (immerhin erhielt auch die National-Bank beträchtliche Anteile). In Verbindung mit den involvierten Berliner Institutionen – Reichswirtschaftsministerium, Reichsbank und Reichskommissar für das Kreditwesen – hatte die private Großbank ihre Interessen erfolgreich gewahrt.

Kriegswirtschaft

Im Zeichen der Kriegswirtschaft wirkten die Gauwirtschaftsberater, jeweils als eine Instanz neben anderen Behörden, an Aktionen zur Stilllegung von Geschäften und zum „Auskämmen“ von Beschäftigten für die Rüstungsindustrie mit; sie entschieden auch über die Zuteilung von Rohstoffen, Arbeitskräften und öffentlichen Aufträgen mit. Auf Hoffmanns Druck erhielt beispielsweise die Firma Rheinische Papierindustrie Herm. Kleine-Möllhoff KG 1940 wegen „politischer Unzuverlässigkeit“ – die Inhaber standen dem Katholizismus nahe – keine öffentlichen Aufträge mehr; dies sah die Entnazifizierungs-Spruchkammer später als bewiesen an.¹⁰² Zumindest ein hohes Maß an Plausibilität hatte ein anderer Vorwurf: Unter persönlichem Druck von Hoffmann seien Industrielle der NSDAP beigetreten, schrieb der Inhaber einer Firma für Bergwerks-, Hütten- und Industriebedarf,¹⁰³ und ein zweiter Kaufmann bestätigte, Hoffmann habe Drohungen und Erpressungen eingesetzt.

¹⁰² Berufungs-Entnazifizierungsausschuss in Essen, 4.8.1948: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1037-B I-6426.

¹⁰³ Hans K., 17.8.1946: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1005-G 42–734. Nicht zu belegen ist, dass – wie der Zeuge weiter mitteilte – Hoffmann dabei nicht vergessen habe, „gleichzeitig Geschäftsaufträge für seine eigene Firma mitzunehmen“.

Andere Zeugen indes attestierten Hoffmann Hilfsbereitschaft, Engagement und Entgegenkommen in Bezug auf ihre Firmen. Hoffmann habe „wie ein väterlicher Freund“ die kleinen und mittleren Lederfabriken in Mülheim vor der Stilllegung bewahrt, versicherte ein Fabrikant.¹⁰⁴ Ein Schuhhändler, ein Goldschmied und die Inhaberin eines Ladens für Damenhüte unterstrichen, es sei Hoffmann zu verdanken gewesen, dass sie ihre Geschäfte führen bzw. weiterführen konnten. Eine einheitliche strategische Linie ist in Hoffmanns Interventionen während des Krieges nicht zu erkennen. Offenbar entschied er ganz nach subjektivem Ermessen, nach Gutdünken. Einerseits wandte er sich gegen eine Fusion von Volksbanken mit Eröffnung einer neuen Filiale, andererseits schützte er die bestehenden Sparkassenfilialen gegen Schließung oder Zusammenlegung.¹⁰⁵

Mal übte er Druck zugunsten von Parteifreunden aus – so wollte er, vergeblich, einen Kreiswirtschaftsberater am Niederrhein zum Kreissparkassenleiter machen –,¹⁰⁶ mal tolerierte er Andersdenkende. Ehemalige Haus- und Firmenangestellte bescheinigten ihm, keinerlei politische Pressionen ausgeübt zu haben, ja sogar SPD-Funktionäre vor politischen Übergriffen bewahrt zu haben. In einigen Fällen stellte sich Hoffmann wohl auch schützend vor Personen, die ins Visier der Gestapo geraten waren. Ewald Löser beispielsweise, bis 1943 Krupp-Vorstand und nach dem Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 wegen seiner Kontakte zu Goerdeler und dem Widerstand verhaftet, attestierte Hoffmann, ihm geholfen zu haben, als er verfolgt wurde.¹⁰⁷

Zweifellos trat Hoffmann aber bis zum Schluss für das Regime ein und nahm Steuerungsfunktionen wahr. Im Sommer 1944 gehörte er zu einem Arbeitsstab im Gau Essen, der die Umsetzung des „totalen Krieges“ koordinieren sollte.¹⁰⁸ In einem achtseitigen Papier machte Hoffmann entsprechende Vorschläge. Er wollte die Arbeitszeit erhöhen, die Frauenarbeit drastisch verstärken, Zivil- und Militärbehörden – bis hin zu Ministerien – zusammenlegen, „auskämmen“ und teils auflösen, Bildungs- und Kultureinrichtungen abbauen, Banken fusionieren oder stilllegen, die Werbung reduzieren und die Presse einschränken. Nur noch eine einzige Illustrierte sollte zum Beispiel zugelassen werden.¹⁰⁹ In einer Zeit, als sich die gesellschaftlichen Strukturen in rapider Auflösung befanden, muten solche Vorschläge verzweifelt an. Im Alltag war der Gauwirtschaftsberater nun ohnehin mit ganz anderen Herausforderungen konfrontiert: Nach Luftangriffen

¹⁰⁴ Aussage Ewald D., 1.11.1946: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1005-G 42–734.

¹⁰⁵ Siehe Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, Regierung Düsseldorf Nr. 45977 und Nr. 55039.

¹⁰⁶ Siehe Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, Regierung Düsseldorf Nr. 55007 I.

¹⁰⁷ Aussage vom 7.11.1946: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1005-G 42–734.

¹⁰⁸ Siehe Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, RW 23/87.

¹⁰⁹ Paul Hoffmann an den Stellvertretenden Gauleiter Schlessmann, 27.7. und 9.8.1944: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, RW 23/87.

begab er sich an den Ort der Zerstörungen und wirkte bei Sofortmaßnahmen mit,¹¹⁰ entschied also direkt über Unterkunft und Verpflegung der betroffenen Bevölkerung. Dies gehörte nicht zu den üblichen Aufgaben der Gauwirtschaftsberater, und Hoffmann scheint hier aus eigener Initiative aktiv geworden zu sein.

Entnazifizierung und Selbstkonstruktionen

Da die Alliierten die Gauwirtschaftsberater zunächst zum Korps der politischen Leiter der NSDAP zählten und als Angehörige einer verbrecherischen Organisation einstufen, verhafteten sie die Amtsinhaber bei Kriegsende automatisch. Am 7. April 1945 internierten die Amerikaner auch Hoffmann, der jedoch anders als viele andere Gauwirtschaftsberater bereits im Oktober des Jahres wieder entlassen wurde,¹¹¹ was eventuell auf seinem vergleichsweise hohen Alter von mittlerweile 66 Jahren beruhte.

Im anschließenden Entnazifizierungsverfahren berief sich Hoffmann wie so viele andere Belastete und Mittäter darauf, aus idealistischen Beweggründen gehandelt zu haben und eine „ruhige und sachliche“ Arbeit geleistet, also quasi eine unpolitische Funktion erfüllt zu haben. Er sei „nie Politiker, sondern nur reiner Wirtschaftler“ gewesen und habe seine Aufgabe darin gesucht, dem „Volke zu dienen“¹¹². Hoffmann inszenierte sich geradezu als Avantgarde: Anstatt sich in den zwanziger Jahren mit der Lethargie des Bürgertums abgefunden zu haben, sei er hellstichtig auf Kraft und Dynamik der NSDAP aufmerksam geworden und habe sich bemüht, die Partei gewissermaßen zu unterwandern, um wirtschaftliche Sachfragen im Sinne des Mittelstandes zur Geltung zu bringen und die „politischen Hasardeure und dunklen Existenzen“ in der Partei allmählich zurückzudrängen.¹¹³ Im Übrigen sei seine Tätigkeit rein ehrenamtlich gewesen, das heißt man könne ihn keineswegs zu den Nutznießern, den Profiteuren des Regimes zählen.

Von Hoffmanns Rechtfertigungsversuchen ließ sich die Essener Spruchkammer nicht beeindruckt. Am 28. August 1947 stufte sie ihn in die relativ hohe Kategorie III ein. Dies war, gemessen an dem verbreiteten Charakter der Entnazi-

¹¹⁰ Siehe Vorschlag der Gauleitung Essen zur Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse an Hoffmann, Mai 1942: Bundesarchiv Berlin, ehem. BDC, PK/E 317.

¹¹¹ Dazu und zur Entnazifizierung die entsprechenden Akten: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1005-G 42–734.

¹¹² Aussagen im Entnazifizierungsverfahren, 1947: ebd.

¹¹³ Berufung gegen den Entnazifizierungsbescheid, 15.10.1947: ebd.

fizierung als „Mitläuferfabrik“¹¹⁴, ein durchaus hartes Urteil, auch verglichen mit anderen Gauwirtschaftsberatern. Die Kategorie III hatten die Alliierten ursprünglich für minder belastete „Übeltäter“ vorgesehen, sie entwickelte sich dann aber zum Urteil für Aktivisten. Die Spruchkammern in Nordrhein-Westfalen stuften nur 90 Personen in Kategorie I oder II ein. Umgerechnet entsprach dies lediglich 0,011 % der Entnazifizierten; unter Kategorie III fielen 4,10%.¹¹⁵ Die Untergruppe „b I 1“, die der Ausschuss im Fall Hoffmanns festlegte, enthielt die schärfsten Sanktionen und sah unter anderem das Verbot vor, leitende Stellungen zu bekleiden.

Hoffmann erhob Einspruch, den der Berufungsausschuss am 4. August 1948 jedoch verwarf,¹¹⁶ da er „einer der aktivsten Nationalsozialisten und Nutznießer des vergangenen Systems“ gewesen sei. Hoffmann selbst, Frau, Sohn und Tochter hätten das Goldene Parteiabzeichen erhalten. An seinem Antisemitismus könne kein Zweifel bestehen. So habe er einen ihm Unbekannten „in einer Gastwirtschaft als Judenschwein bezeichnet und draußen niedergeschlagen, weil er glaubte, daß es ein Jude sei.“ Die Spruchkammer folgerte darüber hinaus, Hoffmann habe sein Parteiamt bzw. seine Uniform auch in privaten Angelegenheiten als Drohkulisse benutzt, und er habe brutal seine Meinung durchgesetzt, indem er unmissverständlich ankündigte, er werde Mittel und Wege finden, einen widerspenstigen Gesprächspartner dorthin zu bringen, wo „er keine Möglichkeiten mehr hätte, seine Forderungen geltend zu machen.“¹¹⁷ Schließlich sah die Kammer in Hoffmann auch einen Profiteur: Nachdem sein Haus durch Bombentreffer zerstört worden war, habe er sich teures Mobiliar leisten und noch Ende 1944 in einem anderen Stadtteil neu bauen können. Die Richter werteten die belastenden Zeugenaussagen deutlich stärker als die entlastenden. Zeugen der Verteidigung – Hoffmann hatte immerhin fast 30 Aussagen beigebracht – schilderten nach Auffassung der Kammer nur Einzelfälle oder hätten die Verhältnisse nicht ausreichend gekannt.

¹¹⁴ So Lutz Niethammer in seiner Studie zum amerikanisch besetzten Bayern: Die Mitläuferfabrik. Die Entnazifizierung am Beispiel Bayerns, Bonn 1982. Zur Entnazifizierung zusammenfassend Peter Reichel, Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur von 1945 bis heute, München 2001, S. 30–41. Speziell zu Nordrhein-Westfalen siehe Wolfgang Krüger, Entnazifiziert! Zur Praxis der politischen Säuberung in Nordrhein-Westfalen, Wuppertal 1982; Irmgard Lange (Bearb.), Entnazifizierung in Nordrhein-Westfalen. Richtlinien, Anweisungen, Organisation, Siegburg 1976.

¹¹⁵ Angaben berechnet nach der Tabelle bei Lange, Entnazifizierung (wie Anm. 114), S. 59.

¹¹⁶ Die folgenden Zitate stammen aus diesem Urteil: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1037-B I-6426. Der „Sonderbeauftragte für die Entnazifizierung im Lande Nordrhein-Westfalen“ bestätigte die Entscheidung am 5. November, siehe ebd.

¹¹⁷ Entscheidung des Entnazifizierungs-Berufungs-Ausschusses für den Stadtkreis Essen, 4.8.1948: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1037-B I-6426.

Es ist im Nachhinein äußerst schwierig, den Wahrheitsgehalt der Zeugenaussagen in den Entnazifizierungsverfahren zu überprüfen. Be- und entlastenden Aussagen ist aber eines gemeinsam: Sie demonstrieren, dass Hoffmann wie alle Gauwirtschaftsberater über Machtmittel verfügte, rigoros in unternehmerisches Handeln einzugreifen und Geschäftsgrundlagen nachhaltig zu beeinflussen. Wie er diese Möglichkeiten nutzte, entschied nur er selbst. Trotz aller Anordnungen, Verfügungen, Erlasse und Gesetze, mit denen der NS-Staat die Wirtschaft zu ordnen trachtete, besaßen die Gauwirtschaftsberater in der Praxis einen enormen subjektiven Ermessensspielraum. Ihr Handeln war Willkür, mal zugunsten von Firmen – dies zu leugnen, wäre Geschichtsfälschung –, mal zu deren Ungunsten. Hoffmann fing Protest auf, kanalisierte Unmut, federte Härten ab – und zementierte damit den Unrechtsstaat. Der Gauwirtschaftsberater war über Jahre hinweg eine Appellationsinstanz, an die sich Geschäftsinhaber wenden konnten und wendeten. Zugleich war er eine latente Bedrohung.

Einer allgemeinen Regelüberprüfung des Entnazifizierungsurteils kam der Tod zuvor: Hoffmann starb am 18. April 1949 im Alter von 69 Jahren. Hätte er länger gelebt, notierte die Anklagebehörde, dann wäre am Ende auch er in die Kategorie 5 eingestuft worden,¹¹⁸ die Gruppe der Unbelasteten.

Fazit: Das Allgemeine im Besonderen

Die wenigen überlieferten und hier ausgewerteten Mosaiksteine aus dem Leben von Paul Hoffmann erlauben kein farbiges, exakt ausgeleuchtetes Porträt. Erkennbar wird jedoch eine Silhouette, so dass trotz aller Vorbehalte und Einschränkungen einige verallgemeinernde Schlussfolgerungen gezogen werden sollen, teils eher als Hypothesen für weitere Forschungen. Nach allem, was bekannt ist, war Paul Hoffmann ein zutiefst überzeugter Nationalsozialist, der schon in der Weimarer Republik auf eine revolutionäre Umwälzung der Verhältnisse hinarbeitete. Seine persönlichen Enttäuschungen in Politik und Wirtschaft münzte er seit Mitte der Zwanziger Jahre in Aggression um. Als er nach 1935 erkannte, dass seine Ideale von einem fundamentalen ‚mittel-ständischen‘ Umbau der Wirtschaft weitgehend unerfüllt blieben, arrangierte sich der Gauwirtschaftsberater mit den Gegebenheiten und beschränkte sich auf die Rolle eines Pragmatikers der Macht, oszillierend zwischen Rücksichtslosigkeit und Hilfsbereitschaft. Er nutzte die ihm noch offenen Handlungsspielräume. Statt die Wirtschaftsordnung umzustößeln, regierte er nun in Alltag und Schicksal von Unternehmen hinein. Mit anderen Worten: Er hatte den Weg von der Makroökonomie in die Mikroöko-

¹¹⁸ Notiz vom 21.3.1950: Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, NW 1005-G 42–734.

nomie eingeschlagen. Bis zum Untergang des NS-Staates blieb Hoffmann ein Scharnier zwischen Partei und Wirtschaft. So bedeutsam sein Einfluss auf kleine und mittlere Unternehmen sein konnte, so wenig gelang es ihm, ökonomische Strukturen nachhaltig zu verändern oder gar Industrielle massenhaft von der nationalsozialistischen Wirtschaftsideologie zu überzeugen. Stets war Hoffmann auf den Gauleiter fixiert, von dem seine Position und sein Einfluss abhingen und als dessen verlängerter Arm er sich in vielen Fällen verstand. Eine Fülle von Ämtern und Mandaten häufte Hoffmann nie an, verfügte aber dennoch über Kontakte bis in die Berliner Ministerien. Fallweise aktivierte er diese Verbindungen, doch ansonsten trat Hoffmann über seinen Gau hinaus kaum in Erscheinung.

Verspricht es dennoch Erkenntnisfortschritte, den Lebensweg von Paul Hoffmann zu rekonstruieren? Es handelt sich ja nur um eine in vielerlei Hinsicht durchschnittliche Biographie eines regionalen Parteifunktionärs. Deshalb ist sein Name der lokalen Geschichtsforschung kein Begriff. Hoffmann war kein Massenmörder, kein intellektueller Anstifter, kein Millionenprofiteur, kein großer Denker und kein großer Täter. Ebenso wenig war er ein willensloser Befehlsempfänger oder ein Mitläufer, ein Verführter oder ein verkappter Menschenfreund. Doch gerade wegen seiner Durchschnittlichkeit erscheint Hoffmanns Lebenslauf typisch und kann in manchem repräsentativen Charakter für die Partielite vor Ort beanspruchen, etwa in der generationellen Verortung des Mannes, in seiner gebrochenen beruflichen Karriere, der Suche nach einem „Dritten Weg“ zwischen Kapitalismus und Sozialismus – sowie der rücksichtslosen Umsetzung politischer Direktiven und der Willkür, mit der ein Unter-Führer der Provinz auftrat und die zum Guten wie zum Bösen ausschlagen konnte. Charakteristisch ist ferner der Umgang Hoffmanns mit seiner Vergangenheit: Unfähig zur Selbstkritik verdrängte und leugnete er, dass er auf seiner Position als Gauwirtschaftsberater an Verbrechen mitgewirkt und zwölf Jahre lang zum tagtäglichen Funktionieren eines totalitären Regimes beigetragen hatte. Auch hier spürt man im Besonderen immer das Allgemeine. Paul Hoffmanns Leben war ein deutsches Leben.¹¹⁹

¹¹⁹ Ich danke Herrn Dr. Klaus Wisotzky, Haus der Essener Geschichte, der mich sehr kollegial und uneigennützig an den Früchten seiner Durchsicht der National-Zeitung teilhaben ließ und auch darüber hinaus mit vielen Hinweisen und Hilfestellungen zum Zustandekommen dieses Aufsatzes beigetragen hat. Herrn Prof. Dr. Dieter Ziegler und Herrn Prof. Dr. Manfred Rasch gilt mein Dank für eine kritische Lektüre des Beitrages.

